Mittwoch, 23. Januar 1935 — 80. Jahrgang, Nr. 19

Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow

Amtliche Zeitung des preußischen Landkreises Teltow. — Mitteilungsblatt der NSDAP. im Kreise Teltow.

Das Teltower Kreisblatt erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,60; durch Boten ins Haus gebracht RM. 1,85; durch die Post zugestellt RM. 1,96. — Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, Briefträger und unsere Nebenstellen im Kreise Teltow. — Anzeigen lt. aufliegender Preisliste 14. — Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Lützowstr. 87. — Fernruf: B 2 Lützow 0671. Zahlungen: Postscheckkonto Berlin Nr. 24919. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G -, Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Der Führer bei General Litzmann

Adolf Hitler ehrt am 85. Geburtstag den General und Nationalsozialisten

Ein Geschenk des Führers

In dem Berliner Vorort Nikolassee, wo der „Löwe von Brzeziny" General der Infanterie Litzmann, bei seiner Tochter wohnt, wurden dem General zu seinem 85jährigen Geburtstag zahlreiche Ehrungen zuteil. Viele Führer der Bewegung, Vertreter der Reichswehr, der SA., der SS., der Regierungsstellen und der politischen Organisation überbrachten dem Jubilar und Vorkämpfer der Bewegung ihre Glückwünsche persönlich.

Den Höhepunkt der Feier bildete die Anwesenheit des Führers, der es sich nicht hatte nehmen lassen, seinen alten Kampfgenossen persönlich zu beglückwünschen. Gegen 2 Uhr, kurz nach dem Besuch des Chef des Stabes, Lutze; fuhr der Führer vor. Unbeschreiblich war der Jubel, der ihn auf dem kurzen Wege durch das Spalier der SS. zur Villa begleitete.

Nur die nahen Verwandten waren anwesend, als der Führer dem greisen General seine Glückwünsche und zugleich den Dank für die Treue seines Kämpfertums überbrachte.

General Litzmann dankte in bewegten Worten. Diese Stunde, der Besuch des Führers, so sagte er, sei der schönste Lohn seines Soldatenlebens. Als Ehrengeschenk überbrachte der Führer eine Mercedes-Limousine, die bereits vor der Villa vorgefahren war.

Kurz nach der Ankunft des Führers waren auch sein Stellvertreter, Reichsminister Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Goebbels und Staatssekretär Körner als Vertreter des Ministerpräsidenten Göring erschienen und hatten ihre Glückwünsche ausgesprochen. General Litzmann geleitete den Führer nach seinem Besuch auf die Straße, und wieder gab es

herzliche Kundgebungen für den greisen Kämpfer und seinen Gast.

Bei der Abfahrt konnten sich die Wagen nur langsam ihren Weg durch die Menge bahnen; sie wurden immer wieder umringt von Begeisterten.

Im Garten war der alte General natürlich ständig dem Kreuzfeuer der Photographen und Filmoperateure ausgesetzt. Auch im Rundfunk mußte der greise Jubilar einige Worte sprechen:

„Ich bin hochbeglückt, in meinem hohen Alter noch zu erleben, daß Deutschland seine Ehre wiedergewonnen hat und wieder zur Macht zurückkehrt, durch das alleinige Verdienst seines Führers Adolf Hitler. Ich bin beglückt, an meinem 85. Geburtstag diesen herrlichen Mann unter meinen Gratulanten zu haben. Deutschland muß das alte Ansehen in der Welt wiedergewinnen, und das alles wird erreicht werden durch unseren Führer Adolf Hitler!"

Schon um 6 Uhr früh waren zwei Ehrenposten der SS. vor dem Hause aufgezogen und bald darauf marschierte eine Abteilung des Potsdamer Arbeitsdienstes heran. Dann tönte der Choral „Lobe den Herren" in die Morgenstille, und es

rückten ein Ehrensturm der SA.-Standarte 17 und der Reservestandarte 30, eine Ehrenhundertschaft der PO., eine Ehrenabordnung der HJ. an

und nahmen auf der Straße Aufstellung. Ferner hatten Schulkinder von Nikolassee Aufstellung genommen und brachten den ankommenden Ehrengästen und dem greisen Jubilar begeisterte Huldigungen dar. Das Wehrkreiskommando Berlin ließ u. a. seine Glückwünsche durch eine Ehrenabordnung überbringen. Später wurde die Kapelle des Arbeitsdienstes durch das Musikkorps des Infanterieregiments 9 abgelöst, die in dem Vorgarten des Hauses die Lieblingsmärsche General Litzmanns spielte. Gegen Mittag erschien der Jubilar im schlichten schwarzen Rock vor dem Hause. In seiner Begleitung befanden sich seine nächsten Angehörigen.

Als die Klänge des Präsentiermarsches verhallt waren, sprach General Litzmann in eindringlichen, soldatisch kurzen Worten seinen Dank für die Huldigungen aus:

„Ich freue mich von Herzen, diesen Aufmarsch von Soldaten unseres Führers vor meinem Hause zu sehen. Es ist eine hohe Auszeichnung für mich, für die ich euch allen von Herzen danke. Ich bitte euch, mit mir einzustimmen in ein Sieg Heil auf den Führer!"

General Litzmann am Arm des Führers

Der Jubilar in dem ihm vom Führer geschenkten Auto.

Während draußen vor dem Hause die Reichswehrkapelle durch Musiker der Landespolizeigruppe Göring abgelöst wurde, während sich im Zimmer des Jubilars die Blumen und Geschenke zu Bergen türmten, nahm die Anzahl der Gratulanten bis in den Nachmittag hinein zu, hohe Offiziere der alten Armee kamen, Oberst Reinhard, der Führer des Reichskriegerbundes Kyffhäuser, und kurz nach ihm Reichsinnenminister Dr. Frick und seine Gattin sowie Reichsminister Kerrl. Im Namen der seinerzeit von Litzmann geführten 3. Garde-Infanteriedivision und aller Mitkämpfer der Durchbruchsschlacht sprachen Generalleutnant von Roeder als letzter Kriegskommandeur der Division und Hauptmann Krukenberg als früherer Ordonnanzoffizier des Generals Litzmann diesem unter Überreichung einer Ehrengabe ihre Glückwünsche aus.

Den Abschluß der Huldigung, die dem greisen General Litzmann anläßlich seines 85. Geburtstages dargebracht wurde, bildete ein Fackelzug zur Villa des Jubilars in Nikolassee. Voran marschierte PO., dann folgten Hitlerjugend, BDM., SA. und SS. und schließlich eine Abordnung des NSKK. Der Jubilar erschien, von zwei Fackelträgern der SA. umgeben, am Fenster seiner Villa und mußte, während die Fackelträger vorbeimarschierten, immer wieder für begeisterte Huldigungen danken.

Die Kurmark ehrt General Litzmann

In herzlicher Verehrung und Dankbarkeit gedachte am 22. Januar das deutsche Volk des großen Soldaten des Weltkrieges, des bewährten Kämpfers Adolf Hitlers, des Generals Litzmann, der in erfreulicher Frische und Gesundheit seinen 85. Geburtstag beging. Beglückt durfte der alte General den Besuch seines Führers empfangen.

Unter den zahlreichen Gratulanten, die sich an seinem Ehrentage einfanden, sah man auch die Vertreter der Kurmark. Gauleiter Oberpräsident Staatsrat Wilhelm Kube, der begleitet wurde von Gaugeschäftsführer Polack, Gauschatzmeister Schultz und Ministerialdirigent Loepelmann für den Staatsrat, überbrachte im Namen der Kurmark und des Preußischen Staatsrates die herzlichsten Glückwünsche. Der Gauleiter betonte, es sei ihm eine besondere Freude, dem Jubilar als würdigen Vertreter der Kurmark im Reichstag und Sohn märkischer Erde zu seinem Ehrentage die Grüße der kurmärkischen Bevölkerung überbringen zu dürfen, die seine stete Bereitschaft als Soldat der Armee und als Kämpfer Adolf Hitlers nie vergessen werde, um so mehr als der General zu so vielen Malen im Gau Kurmark seine Stimme für den Führer und für die große Idee des Nationalsozialismus erhoben habe.

Eine Ehrung, die den General besonders erfreute, überbrachte Oberbürgermeister Martin Albrecht-Frankfurt a. O. in Gestalt einer künstlerisch ausgefertigten Glückwunschadresse der Oderstadt, deren Ehrenbürger der 85jährige ist. „Sie glaubt", wie es in dem Glückwunschschreiben heißt, „an diesem Tage den großen Heerführer, der Vater seiner Soldaten, am besten zu ehren, wenn sie einiger bedürftiger Kriegsbeschädigter und Mitkämpfer in der Durchbruchsschlacht bei Brzeziny gedenkt. Sie hat daher einen Betrag von 1000 Mark zur Verfügung gestellt, von dem am heutigen Tage zwanzig Frankfurter Frontsoldaten in einer feierlichen Gedenkstunde im altehrwürdigen Rathaus ein einmaliger Ehrensold von je 50 Reichsmark überreicht worden ist."

Das Diplomatische Korps beim Führer.

Der Führer und Reichskanzler empfing Dienstag abend, wie amtlich mitgeteilt wird, im „Haus des Reichspräsidenten", wie alljährlich, das bei ihm beglaubigte Diplomatische Korps. An dem Empfang nahmen sämtliche in Berlin anwesenden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger mit ihren Damen teil.

Flaggen am 30. Januar.

Aus Anlaß der zweiten Wiederkehr des Tages der nationalen Erhebung flaggen auf Anordnung der Reichsregierung am Mittwoch, dem 30. Januar, die Gebäude des Reichs, der Gemeinden, der Körperschaften öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen. Eine schriftliche Benachrichtigung der einzelnen Behörden erfolgt nicht.

SA.-Führertagung in Berlin.

In Berlin fand am Dienstag in den Räumen des Propagandaministeriums in Anwesenheit des Chefs des Stabes, Lutze, eine Tagung der Gruppenführer der SA. statt. Hauptzweck dieser kurzen Arbeitstagung war die Behandlung der Frage der Umorganisation der SA., die durch die neue Zielsetzung bedingt ist. Im Anschluß daran berichteten die einzelnen SA.-Gruppenführer über die Arbeit der SA. in den vergangenen Monaten und über die Lage in den SA.-Gruppen. Abschließend faßte der Chef des Stabes noch einmal seine grundsätzliche Auffassung über Aufgaben und Zukunft der SA. in einer Ansprache zusammen. Der Nachmittag stand den SA.-Gruppenführern zu Einzelbesprechungen mit dem Chef des Stabes zur Verfügung.

Der „Angriff" Organ der Arbeitsfront.

Ab 1. Februar wird die Berliner nationalsozialistische Zeitung „Der Angriff" das Organ der Deutschen Arbeitsfront.

In der Mitteilung des Blattes, die vom Reichsleiter der Presse, Amann, Dr. Ley und Alfred Rosenberg unterzeichnet ist, heißt es: „Auf Grund freundschaftlicher Besprechungen mit dem Ziel der Herbeiführung einer immer näheren Verbundenheit der Deutschen Arbeitsfront mit der Partei wurde der Beschluß gefaßt, das im Zentralparteiverlag erscheinende alte Traditionsorgan der Reichshauptstadt der DAF. zur Verfügung zu stellen und die weltanschauliche Linie in gemeinsamer Arbeit für alle Zukunft zu sichern. Bewegung und DAF. werden somit noch tiefer verbunden den Kampf fürs ganze deutsche Arbeitertum aller Berufe und Stände, somit für Deutschlands Wiederaufstieg führen."

Ehrenbürgerschaften werden abgelehnt.

Gauleiter Bürckel und der Stellvertretende Landesleiter der Deutschen Front, Nietmann, erlassen folgende Mitteilung: „Verschiedene Städte und Gemeinden tragen sich mit der Absicht, führenden Männern von der Deutschen Front und mir die Ehrenbürgerschaft zu verleihen bzw. ist dies in einzelnen Fällen schon geschehen. Ich bringe in voller Übereinstimmung mit dem Führer der Deutschen Front zur Kenntnis, daß wir die Annahme des Ehrenbürgerrechts gemeinsam mit dem Hinweis ablehnen, daß der bestandene Saarkampf das Verdienst nicht zuletzt auch jener ist, die in aller Stille ihre Pflicht erfüllt haben. Die Verleihung des Ehrenbürgerrechts stellt somit eine nicht angebrachte Ausnahme dar."

2500 Saaremigranten in Frankreich.

Paris. Außenminister Laval berichtete im Ministerrat über die Genfer Verhandlungen. Anschließend erstatteten Innenminister Regnier und Staatsminister Herriot Bericht über den Stand der nach der Saarabstimmung begonnenen Einwanderung von Emigranten nach Frankreich. Ergänzend verlautet, daß seit der Abstimmung 85 Saarfranzosen, 1973 Saarländer und 442 Personen fremder Nationalität aus dem Saargebiet nach Frankreich eingewandert sind. Davon wurden untergebracht 612 in Toulouse, 442 in Straßburg, 212 in Montauban, 187 in Carcassone und 102 in Ariège.

Das Ende der Saarstimmzettel.

Wie die Genfer Presse meldet, sind die 539 300 Wahlzettel aus dem Saargebiet in der Papierfabrik Bristlen in Versoux bei Genf eingestampft worden. Bei diesem Akt waren Beamte des Völkerbundes und mehrere Gendarmen anwesend. Die Wahlzettel der 27 Urnen wurden in einen großen Eisenbottich geschüttet, der mit heißem Wasser gefüllt war. Die Einstampfung erfolgte dann durch Rotation. Aus der Papiermasse soll Packpapier gemacht werden.

Genf. Der Völkerbundsrat hatte seinen Dreierausschuß beauftragt, die im Hinblick auf die Rückgliederung der Saar zu treffenden Maßnahmen und die Ausführungsbestimmungen der durch Deutschland und Frankreich in bezug auf die Volksabstimmung eingegangenen Verpflichtungen festzusetzen. Die nächste Tagung des Dreierausschusses wird in Neapel abgehalten.

Neue bulgarische Regierung.

Kabinett Georgieff zurückgetreten.

Sofia. Das bulgarische Kabinett ist zurückgetreten. Ministerpräsident Georgieff bot dem König den Rücktritt seines Kabinetts an, der auch angenommen wurde. Mit der Bildung des neuen Kabinetts wurde der bisherige Kriegsminister Slateff betraut.

Nach amtlicher Mitteilung hat Kriegsminister General Slateff die neue Regierung folgendermaßen gebildet: Ministerpräsidium und Kriegsministerium: General Slateff; Inneres: der bisherige Kommandant der Sofioter Kriegsschule, Koleff; Äußeres: der bisherige Außenminister Batoloff; Wirtschaft: der bisherige Kultusminister Molloff; Kultus: General Radeff, bisheriger Garnisonkommandant von Philippopel; Justiz: der frühere radikaldemokratische Abgeordnete Kalonderoff; Verkehr: der bisherige Verkehrsminister Zasharieff; Finanzen: der Präsident der Philippopeler Industrie- und Handelskammer, Obreikoff. Das neue Kabinett weist durchweg Offiziere und Politiker auf, die, wie betont wird, das volle Vertrauen des Königs genießen.

Schuschnigg fährt nach England.

London. Wie der amtliche Funkdienst meldet, werden der österreichische Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und der österreichische Außenminister v. Berger-Waldenegg im Februar einen Besuch in London abstatten. Obwohl das Datum noch nicht feststehe, dürfte der Besuch wahrscheinlich etwa am 20. Februar stattfinden. Wie verlautet, hätten die österreichischen Minister den Wunsch, ihre Anerkennung für die zwischen England und Österreich bestehenden Freundschaftsbeziehungen auszudrücken.

London. Zum 25. Regierungsjubiläum des englischen Königs, das vom 6. Mai ab zwei Wochen lang feierlich begangen werden wird, wird aus Übersee eine ganze Flotte von großen und kleinen Dampfern Jubiläumsgäste aus Indien, Australien, Neuseeland, Südafrika, Kanada und den Vereinigten Staaten hinüberbringen.

Umbildung des spanischen Kabinetts.

Madrid. Der spanische Ministerpräsident gab das Ergebnis der wochenlangen Besprechungen über eine Kabinettsumbildung bekannt. Danach ist der den Radikalen angehörende bisherige Marineminister Rocha, der gleichzeitig vertretungsweise das vor zwei Monaten freigewordene Außenministerium verwaltete, endgültig zum Außenminister ernannt worden. Das Marineministerium wird von Abad Conde, dem bisherigen Präsidenten des Staatsrates, übernommen. Er gehört ebenfalls der Radikalen Partei an und ist der einzig neue Mann im „reorganisierten" Kabinett. Die Forderungen der Katholischen Volksaktion und der Agrarier nach einem zusätzlichen Ministerposten sind nicht durchgedrungen; lediglich haben die Radikalen sich den ihnen durch Rücktritt des früheren Ministers des Äußern verlorengegangenen Sitz zurückgeholt.

Verkauf der Ostchinesischen Bahn durch die Sowjets.

Die Ursache vieler Streitfälle zwischen Russen und Japanern beseitigt.

Neunzehn Monate lang ist über den Verkauf der Chinesischen Ostbahn, die sich im Besitz der Sowjets befand, verhandelt worden. Jetzt ist endlich die Nordmandschurische Bahn, wie sie zuletzt bereits genannt wurde, an den japanischen Vasallenstaat Mandschukuo verkauft worden, da die Moskowiter wohl eingesehen haben, daß die Bahn, die hauptsächlich durch nichtrussisches Gebiet führt, sowieso ihrem Einfluß entzogen ist. Außerdem besitzen die Russen ja ihre Transsibirische Bahn, die nur auf russischem Gebiet läuft. Mit der neuen Regelung ist die Ursache vieler politischer Zwischenfälle im Fernen Osten beseitigt.

Der Preis für die vor 40 Jahren von der Zarenregierung unter Milliardenopfern hergestellte Eisenbahnverbindung nach dem Fernen Osten ist auf 140 Millionen Yen heruntergedrückt worden. Mit 30 Millionen Yen sollen noch die russischen Bahnangestellten abgefunden werden. Ein Drittel des Kaufpreises wird bar bezahlt, die anderen zwei Drittel können in Naturalien, wie Reis, Rohseide, Textilwaren, elektrischen Apparaten, Maschinen, Fischnetzen, Kupfer, Tee und Sojabohnen, beglichen werden.

*

Das Blutbad in Französisch-Somaliland.

Nomadenstamm metzelte 107 Mann nieder. — Der Grenzzwischenfall vor dem französischen Kabinett.

Gerade ist in der italienisch-abessinischen Spannung etwas Beruhigung eingetreten, da kommt aus Französisch-Somaliland die Nachricht, daß an der Grenze von Abessinien ein französischer Verwaltungsbeamter, 18 französische Milizsoldaten und 88 eingeborene Soldaten niedergemetzelt worden seien. Man betrachtet in politischen und kolonialen Kreisen Frankreichs diesen Zwischenfall als besonders ernst, nachdem Außenminister Laval in Genf gerade erst als Vermittler in dem italienisch-abessinischen Streitfall, der auf ähnliche Vorgänge zurückging, aufgetreten ist.

Neue Meldungen aus Dilibuti besagen, daß das Blutbad nicht durch Untertanen des abessinischen Kaisers angerichtet wurde, sondern von nomadisierenden Stämmen, die an der französisch-abessinischen Grenze entlanggestreift seien. Auch im französischen Außenministerium sei man unterrichtet, daß abessinische Staatsangehörige nicht beteiligt gewesen seien. Im Jahre 1932 ist übrigens bereits einmal ein solches Blutbad von nomadisierenden Stämmen angerichtet worden. Die gespannte Lage in Abessinien wurde vom Kolonialminister Rollin vor dem französischen Kabinett zur Sprache gebracht.

Luftschutzarbeit in der Schule

Eine Ausstellung „Die Schule im Dienste des Luftschutzes" im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin

In Zusammenarbeit mit dem Reichsluftschutzbund und dem Amt für Erzieher der NSDAP. Gau Groß-Berlin hat das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht eine Ausstellung „Die Schule im Dienste des Luftschutzes" vorbereitet, die am Montag, den 21. Januar, im Beisein der Vertreter der beteiligten Behörden und Dienststellen in den Räumen des Zentralinstitutes, Berlin W. 35, Potsdamer Straße 120, eröffnet wurde.

Die Ausstellung, die bis zum 23. Februar, täglich von 10—19 Uhr, Sonntags von 14—19 Uhr, geöffnet sein wird, soll einen Ueberblick über das bisher in den Schulen im Dienste des Luftschutzes Geleistete geben und zur Weiterarbeit anregen. An der Ausstellung haben sich in der Hauptsache Schulen von Groß-Berlin und aus den Provinzen Brandenburg, Grenzmark und Schlesien beteiligt.

Die Ausstellung gliedert sich in vier Hauptabteilungen. In der ersten sind die besten Arbeiten des von der Landesgruppe Groß-Berlin veranstalteten Schüler-Preisausschreibens zur Ausstellung gebracht worden, weiter zeigen vornehmlich Berliner Schulen die Verknüpfung des Unterrichts mit den Begriffen Luftgefahr und Luftschutz, zeigen also, wie in allen Unterrichtsfächern Probleme des Luftschutzes als Grundlage für die Arbeiten gewählt werden können.

In einer außerordentlich geschickt zusammengestellten Sammlung, die in der Hauptsache von den Schulen der Provinz beschickt worden ist, wird gezeigt, wieweit Schüler und Schülerinnen aller Schulgattungen und Altersklassen bei planvoll aufgebauter Luftschutzarbeit in der Schule bereits zum praktischen Selbstschutz und zur Einsatzbereitschaft im Dienste der Allgemeinheit erzogen werden können. Da sind Plakate, die in der Werbearbeit der Ortsgruppe praktisch mitgeholfen haben, da sind Organisationspläne über den Luftschutzalarm in der Schule, die zeigen, welchen Platz jeder einzelne beim Alarm einzunehmen hat und wie Schüler und Schülerinnen bereits luftschutztechnisch vorgebildet werden. Den Pädagogen wie auch jedem anderen Ausstellungsbesucher wird gerade diese Abteilung beweisen, daß die natürliche Freude der Jugend an der Bewegung und am tatkräftigen, praktischen Tun nutzbringend für ihr Luftschutzwissen und -können gemacht werden kann.

Selbstverständlich werden Lehr-, Lern- und Arbeitsmittel für Schulungs- und Unterrichtszwecke in der Ausstellung gezeigt, um den Lehrern, die die Ausstellung besuchen, ein vollständiges Bild über das zur Verfügung stehende Material zu geben. Während der ganzen Dauer der Ausstellung sollen öffentliche Vorführungen in Form von Lektionen mit Klassen den Besuchern zum Bewußtsein bringen, daß unsere Jugend die praktische und aktive Seite der Mitarbeit auf allen Gebieten des zivilen Luftschutzes mit Eifer und Sachkenntnis betreibt.

Det zwiete Wiehnachten unner Adolf Hitlern

„Jo, jo", säd Mudder Schmidden, „wat was dez vor' ne schöne Tid, wenn't vor'n Kriech Wiehnachten woar. Und denn koam de slechte Tid unner de Sozialdemokraten. De hemm sick allens in öhr eigen Tasch stoaken. Wenn ick doarüber nahdenk — es is doch janz anners word'n unner Adolf Hitlern. Schon vörjt Joahr, as hei mit det Winterhilfswark annefangen het, doa ist woll jeden det Hart warm woard'n.

Un dit Joahr ierst! Herrjemersch! Eene Varteilung noah de anner. Jerscht Ertüffeln un Kohlenschien'; denn wat ut de Pundsammlung; denn wedder Kohlenschien' un Tüch un ut de Pundsammlung un denn, — un denn, joa, denn woart Wiehnachten doa mit eene Bescherung, Kinnings, mit eene Bescherung. Hm!"

Na, davon will ick ju nu vertelln.

Toierst wedder wat ut de Pundsammlung un Botter- und Mählschien! Un denn noch ne Overraschung! Sünndags drup führt en SA.-Mann dörch Plaue un klingelt ut, det et noch wat jibt.

Um drei'n woar'n denn ok alle wedder vör de nie Schol'. „Wat, hüt jewwt all wedder wat?" „Na, wat hebbe ick immer jesäd", seggt Modder Böttchern, „wat ist det hüt ne janz anner Tid, as de anner Joahrn noahn Kriech; hüt brukt keener hungern un friern." „Nich woahr", seggt de junge Fru H. ut de Schlageterstroat to Modder Schmidden, sowat hemm' Se doch ok noch nich erlebt, so olt as se sin." „Jo, doa hemm' se recht, so eenich wie jetzt unner Adolf Hitlern wier'n de Lü noch nie", säd Modder Schmidden.

Un wie wie doa noch so stoahn, doa koamen ok all de Varteilers von't WHW., vöran Harr Scheel, de Leiter von't WHW. De hett denn ierst noch ne korte Red holl'n. He säd: „Wir sind alle Brüder und Schwestern, durch die Not zusammengeschweißt, wir wollen Freude und Leid miteinander teilen. So sollen auch die Gaben des WHW. aufgefaßt werden. Den Meckerern und Miesmachern, die trotzdem nicht das Maul halten können, muß es eben gestopft werden. „Friede auf Erden", so sang und klang es damals. Frieden im eigenen Vaterland wollen auch wir. Darum wollen wir auch dessen nicht vergessen, der uns die Freude und den Frieden gebracht hat. Unserm Führer und Volkskanzler ein dreifaches Sieg-Heil!

Heil — Heil — Heil, hemm se lut ropen un de Arm' hemm se schmäten, wie se man künnt hemm. Ich glöv', sowat het de nie Schol noch nich hürt und sieh'n. „Jo, jo", säd Modder Böttcher, „de olln Meckerköpp müchten överhaupt nischt mähr frien. Hemm willn se immer wat, awerst wenn semal wat doan sülln vort WHW., denn hemm se keene Tid."

„Jo, jo, so is et", seggten die Lü, de bi Modder Böttchern stunn'n. Mit ens jung de Dör von de Verdeelungsstuw up. Wat vor Harrlichkeiten! Fleesch, jrüne Bohnen und Marmelade in Büssen, Kohlenschien' und Spöltüch för de Kinner.

„Nee so wat, so wat! So'n Wiehnachten hemm wie lang nich jesiehn, so schön un so völ." Un dorbie stunn'n öhr de Troan'n inne Oojen.

„Heil Hitler un fröhliche Wiehnachten" seggten se un ging'n nah Hus, öhre Büssen unner'n Arm, denn Inköpenetze harren se nich metbracht.

Moandags wedder ne Overraschung. Fleesch von Hirschens und Rehens, un wat de Jungs vont Jungvolk wier'n, hemm Pakete an de Armsten und Kinnerreichen utdrahn. Allens het sine richtige Stelle krejen. Ne, son Wiehnachten hät et in Plaue an de Hale noch nich jejeben.

Un wie ick nu Heiligabend noch Fleesch doa hennebracht hebbe, de nich harr'n kommen künnt, hebbe ick noch manches frohe „Heil Hitler" und „Danke" en hürn kunnt. Bei Paul Mahlern hadden sick de Kinner en Tank und en Perd wünscht. Un, ne so wat, harre nich wirklich de Jungs vont WHW. en Tank un en Perd bracht. Groad', as et so dörch de Luft koamen wier. De Freude hätt' sick Herr Dankemann ma ansiehn mütten. De harre nämlich ok wat fört WHW. stift un harre nu säd:

„Nu kick, Fründ Bollmann, doa steh'n nu de lüe un hol' sick unse Opfer äb, oahne „Danke" seggen to bruken. „Ne, ne, Harr Dankemann, so is et nich. Lesen sick man dörch, wat ick boam schrewen hebbe, denn krejen se a ännere Jedanken.

Un nu in de Noams vo alle, de te Wiehnachten wat vont WHW. kricht hemm, vor alle vont WHW. de besten Jlück- un Segenswünsch to't nie Joahr. Unsen Volkskanzler Adolf Hitler aber langet Leben, Jlück un Segen for't nie Joahr! Sien Wark ward ewig holl'n, weil't jut is.

Für viele WHW.-Empfänger in Plaue und Heil Hitler!

Plaue (Havel), den 25. Dezember 1934.

gez.: Albert Tandrohs.

General Litzmann, der Nationalsozialist

Wilhelm Kube ehrt den Jubilar

Aus Anlaß des 85. Geburtstages des Generals Litzmann, eines der bekanntesten Heerführer des Weltkrieges, würdigt der Gauleiter der Kurmark, Oberpräsident Wilhelm Kube, im „WPD." ausführlich den nationalsozialistischen Kämpfer Litzmann. Wir entnehmen dem Artikel folgende Ausführungen:

Zu einer Zeit, als die sogenannte „gute Gesellschaft" noch mit Fingern auf uns Nationalsozialisten wies, hat sich General Litzmann bereits in Hunderten von Versammlungen für den Führer und für die nationalsozialistische Idee eingesetzt. Hart ging er oft mit seinen Standesgenossen ins Gericht, die in ihrem selbstgefälligen Dünkel die Größe Adolf Hitlers frech leugneten, und denen es nicht in den Schädel wollte, daß ein unbekannter Gefreiter des Weltkrieges der von Gott bestimmte Retter Deutschlands sein sollte. Adolf Hitler und General Litzmann sind durch die Jahre des Kampfes, die für beide eine Fortschreitung der Frontkameradschaft bedeuten, eng miteinander verbunden.

Im Frühjahr 1932 zog der General als Vertreter des Wahlkreises Potsdam I für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei in den Preußischen Landtag ein. Auf Wunsch des Führers übernahm er bald darauf auch ein Reichstagsmandat, um dem deutschen Volke die Schande zu ersparen, eine Kommunistin von der Art der Zetkin als Alterspräsidentin noch einmal zu erleben. General Litzmann hat dem Preußischen Landtage vom April 1932 bis zu seiner endgültigen Auflösung am 14. Oktober 1933 angehört. Selbst an den Dauersitzungen des Preußenparlamentes, die wiederholt 16 bis 18 Stunden beanspruchten, nahm der alte General teil. Wenn dann nach Mitternacht körperliche Ermüdung den einzelnen befiel, dann kostete es Mühe, den pflichtgetreuen General zu veranlassen, doch die wohlverdiente Ruhe aufzusuchen, da die Stellung ja von den Jüngeren gehalten wurde. „Papa Litzmann", wie er von uns alten Preußen genannt wurde und immer genannt werden wird, weigerte sich einfach, „schon" nach Hause zu gehen. Erst, wenn ich ihm sagte: „Herr Parteigenosse Litzmann, ich darf mir erlauben, Ihnen als Fraktionsführer zu befehlen, sich für den nächsten Tag frisch zu erhalten", lächelte er gütig und verließ aufrecht zu später Nachtstunde den Sitzungssaal. Dann sprangen die 162 von den Bänken und bildeten Spalier für den von allen verehrten und geliebten General.

Die Spannkraft unseres Parteigenossen Litzmann wurde immer wieder durch seine Teilnahme am Kampfe aufrechterhalten. Die Kurmärker der alten Gaue Ostmark und Brandenburg wissen, daß Litzmann-Versammlungen in den Jahren der Entscheidung eine Grundlage unserer Erfolge waren. Von rechts und links strömten die Massen in die Säle, um den Mann zu hören, der wie kein zweiter ein Vertreter ehrlichsten Altpreußentums und feurigen revolutionären Geistes der neuen Zeit ist. Und wenn der alte General auch meist nur 20 bis 30 Minuten sprach, so wußte und weiß er doch in dieser knappen Zeit weit mehr zu sagen als mancher Schönredner in zwei Stunden. Die Formulierung seiner Sätze erinnert an den General v. York, von dem seine Zeitgenossen sagten, er sei „wie gehacktes Eisen". Die Persönlichkeit des ehrwürdigen Mannes wirkt ebenso wie die Gedanken, die er ausspricht. Lebensinhalt dieses ruhmreichen Soldaten ist die Treue zu Deutschland. Sein Staatsbegriff heißt Pflichterfüllung der Gesamtheit der Deutschen gegenüber. Und in den Reihen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei fühlt er sich lediglich als Soldat Adolf Hitlers.

Nur einen Anspruch brachte er mit, als er zu uns kam: in preußischer Pflichterfüllung dienen zu dürfen! Und wenn er, einer der würdigsten Träger des hohen Ordens Pour le mérite, unter uns weilt, dann wissen wir von der Alten Garde, daß sich in ihm die besten Traditionen der preußischen Armee verkörpern. Wir lieben ihn, und wir sind stolz auf ihn. Und die alten Kameraden der Preußenfraktion dürfen in bevorzugter Weise vor ganz Deutschland bekennen: er war unser, ist unser, und er bleibt unser bis ans Ende unserer Tage!

Möge ihm der kurmärkische Wald noch viele Jahre rüstigen Mitterlebens am Wiederaufstieg unseres Vaterlandes geben. Möge sein feuriges Auge uns noch lange leuchten. Möge sein Herz, das Herz eines der Getreuesten des Führers, noch lange für Adolf Hitler schlagen!

Gesunder Boden — starkes Volk

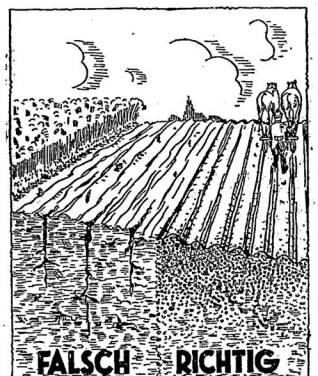
Neben den Menschen ist der Boden das höchste Gut eines Volkes. Auf ihm arbeitet es, durch ihn ernährt es sich. Je reicher ein Boden ist, je mehr er hervor bringt, um so mehr Menschen werden auf ihm ernährt, um so größer und stärker wird ein Volk sein. Ein Staat, der die Kraft zum Leben nicht aus eigener Scholle nimmt, wird stets von seiner Umgebung abhängig oder doch von ihr beeinflußt sein. Die Stärke eines Volkes beruht also — auf die Dauer gesehen — auf den Kräften seines Bodens. Diese zu stärken, muß daher Aufgabe des Staates sein, insbesondere des Teiles der Bevölkerung, der diesen Boden bebaut.

Ebenso wie Arbeit und Leistung der Menschen von ihrem Gesundheitszustand beeinflußt werden, ebenso hängen auch die Leistungen, die Erzeugnisse des Bodens von seinem jeweiligen Zustand ab. Um die Erzeugnisse der deutschen Scholle zu vermehren — wie es ja die Erzeugungsschlacht im Interesse eines starken, unabhängigen Volkes verlangt — ist der deutsche Bauer bestrebt, seinen Boden gesund zu machen und zu erhalten.

Was ist nun unter einem gesunden Boden zu verstehen?

Es ist der Zustand des Bodens, der die Voraussetzung für Höchsterträge bildet, der Zustand, der den feinen Pflanzenwurzeln bei ihrer Arbeit am meisten zusagt. Diese verlangen einen Boden, in dem das Verhältnis von Wasser und Luft gut zueinander abgestimmt und beide in genügenden Mengen vorhanden sind. Um diesen Zustand zu erreichen, wird die Bodenbearbeitung durchgeführt. Hierdurch soll der Boden in die Lage versetzt werden, möglichst viel Wasser aufnehmen und speichern zu können, gleichzeitig soll er auch gut durchlüftet werden. Dies erreicht man in erster Linie durch das Pflügen, aber nur, wenn man darauf achtet, daß der Boden gut krümelt. Pflügen auf schwerem Boden bei zu trocknem oder zu nassem Wetter ist völlig verkehrt, im ersten Fall werden große, harte Brocken umgebrochen, im zweiten lange schmierige Erdstreifen umgelegt, die beim Trocknen ebenfalls hart werden. Leichtere Böden ertragen das Pflügen beim trocknen und nassen Wetter bei weitem besser. Unter denselben Gesichtspunkten ist auch das Eggen und Schleppen, ja selbst das Graben und Harken im Garten durchzuführen. Durch diese Arbeiten erhalten nicht nur die Pflanzenwurzeln, sondern auch die nützlichen Bodenbakterien, deren Zahl für die Umwandlung der pflanzlichen Reste und des Stallmistes in Pflanzennährstoffe außerordentlich bedeutungsvoll ist, die ihnen zugesandten Lebensbedingungen. Oft kommt es vor, daß die Pflanzen trotz vorbildlicher Bodenbearbeitung nur langsam vorwärtskommen und kümmern. Hier wird der Boden in vielen Fällen sauer sein, ein Uebel, dem durch Kalkdüngung abgeholfen werden muß. Durch die auflockernde Wirkung fördert der Kalk ebenfalls die Krümel- und Garebildung im Boden.

Viele unserer Ackerböden leiden während der Hauptwachstumzeit unter Feuchtigkeitsmangel. Besonders in den letzten Jahren hat man dies oft deutlich beobachten können. Um eine nutzlose Verdunstung des Bodenwassers zu vermeiden, wird sofort nach dem Pflügen mit Hilfe der Schleppe oder Egge eine feine Krümelschicht auf der



Oberfläche des Bodens hergestellt, die die vom Untergrund an die Oberfläche führenden Wasserkanälchen zerbricht und so die Wasserabgabe an die Luft verhindert. Sind die Pflanzen schon aufgelaufen, so erreicht man das gleiche Ziel durch Hacken zwischen den Reihen mit nachfolgendem Eggen. Hierdurch wird gleichzeitig eine Unkrautbekämpfung durchgeführt. Gerade auf diese anscheinend unwichtigen Dinge muß in Zukunft viel mehr geachtet werden; ist es doch möglich, hierdurch eine Ertragssteigerung von 2 bis 3 Zentner Getreide je ¼ ha zu erreichen. Eine weitere Maßnahme, die Bodengare und Unkrautvernichtung fördert, ist das Schälen und Eggen jeden Ackers sofort nach Abernte der vorhergehenden Frucht.

Andere Bodenbearbeitungsgeräte wie Walze, Grubber und Kultivator dienen nur für bestimmte Zwecke. Auch sie dürfen niemals bei Feuchtigkeit auf schwerem Boden angewandt werden. Hat man sie aber benutzt, z. B. die Walze, um zu lockeren Boden zu festigen, so muß sofort die Egge folgen, um die Krümelschicht an der Oberfläche wieder herzustellen. Im übrigen sind — besonders im Frühjahr — allzu häufiges Bearbeiten und Wenden des Bodens zu vermeiden, weil sie Störungen der Bakterientätigkeit und Wasserverluste hervorrufen.

Es kommt nicht darauf an, den Boden oft zu wenden und zu bearbeiten, sondern darauf, daß jede Arbeit von Anfang an gut und sauber und vor allem mit Ueberlegung ausgeführt wird. Dann wird der Boden gesund bleiben, mehr Erzeugnisse hervorbringen und Träger eines starken Volkes werden.

Kraftwagen durchbricht Bahnschranken.

Betrunkener Kraftfahrer nach Verfolgungsjagd festgenommen.

Am Bahnübergang der Berlin-Neuruppiner Strecke in Tegel ereignete sich ein toller Vorfall. Der Chauffeur Erich B. aus Hermsdorf hatte auf einer Lieferfahrt so reichlich dem Alkohol zugesprochen, daß er sinnlos betrunken war. Als sich sein Lastwagen dem Übergang näherte, wurden gerade die Schranken heruntergelassen, weil zwei Minuten später ein S-Bahnzug in den Bahnhof einfahren und ein anderer ausfahren sollte.

B. übersah aber in seiner Trunkenheit die gutbeleuchtete Schranke, überfuhr sie in großer Geschwindigkeit und durchbrach beide Schrankenarme.

Kurz darauf passierte der erste S-Bahnzug den Übergang. Der Chauffeur eines anderen Lieferwagens nahm sofort die Verfolgung seines gewissenlosen Kollegen auf und fuhr, begleitet von einem Polizeibeamten, dem flüchtigen Kraftwagen nach. Schließlich konnte das Auto in Tegel eingeholt und der Chauffeur festgenommen werden. Er wurde nach dem nächsten Polizeirevier gebracht, wo der inzwischen herbeigerufene Reichsbahnarzt die völlige Trunkenheit des Fahrers feststellte.

Lastauto auf einen Triebwagen gerast.

Ein Berliner Lastkraftwagen durchbrach die kurz hinter Frankfurt a. d. O. bei Kunersdorf befindliche geschlossene Schranke in dem Augenblick, als ein Triebwagen vorbeikam. Wie durch ein Wunder sind Personen nicht verletzt worden, doch sind die Beschädigungen am Lastkraftwagen als auch am Triebwagen recht erhebliche. Es trat eine Verkehrsstörung von über einer Stunde ein.

Kernspruch des Tages

„Denn nicht die deutsche Wirtschaft eroberte die Welt und dann kam die deutsche Machtentwicklung, sondern auch bei uns hat erst der Machtstaat der Wirtschaft die allgemeinen Voraussetzungen für die spätere Blüte geschaffen."

Adolf Hitler, Rede im Industriellen-Klub, Düsseldorf am 27. Januar 1932.

Danktelegramm des Führers an Gauleiter Kube.

Auf der am 18. Januar im Berliner Landeshaus abgehaltenen Tagung, auf der die kommenden Arbeitsmaßnahmen für den Gau Kurmark besprochen wurden, war ein Treuetelegramm an den Führer im Namen der leitenden Männer der Behörden, der Verwaltung und der Parteiformationen der beiden Provinzen der Kurmark abgesandt worden. Der Führer sandte darauf folgendes Danktelegramm an den Oberpräsidenten Gauleiter Kube: „Mit meinem besten Dank für Ihr Telegramm vom 18. Januar verbinde ich meine aufrichtigen Wünsche für guten Erfolg Ihrer Arbeit zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Mit deutschem Gruß Adolf Hitler."

Dieses Telegramm unseres Führers ist für jeden Kurmärker und für jede Kurmärkerin Ansporn zur erhöhten Pflichterfüllung. Der Führer soll sich auf seine Kurmark stets verlassen können.

Besuch in der Reichsjugendführerschule der Hitler-Jugend in Potsdam.

Die Reichsjugendführerschule der HJ. in Potsdam, die in den letzten Wochen völlig umgebaut worden war, ist nunmehr in ihrer neuen Gestalt fast fertiggestellt.

Bei einer Besichtigung der Führerschule durch die Presse sprach der Leiter, Obergebietsführer Dr. Usadel, über Sinn und Zweck der nationalsozialistischen Jugendführerschulung und über die Bedeutung der Reichsjugendführerschule. Die Führerschulung sei eine Sache stiller und zäher Arbeit, die in erster Linie für die Zukunft getan werde. In der Reichsjugendführerschule sind

bisher annähernd 2000 HJ.-Führer in dreiwöchigen Lehrgängen zu je 60 Mann geschult worden.

Die Reichsjugendführerschule hat gleichzeitig auch die Oberleitung über die rund 50 Gebiets- und Oberbannführerschulen des Reiches inne, deren Leiter einmal im Jahr in Potsdam zusammengezogen werden.

Da die Führerschule vor anderthalb Jahren infolge der sich ständig steigernden Aufgaben der HJ.-Führerschaft in größter Eile errichtet werden mußte, konnte man kein neues Gebäude errichten oder warten, bis sich ein allen Ansprüchen genügendes Haus fand, sondern mußte beim ersten günstigen Angebot zugreifen und versuchen, das Haus seinem neuen Zweck entsprechend umzugestalten.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, 24. Januar.

Reichssender: Berlin-Tegel 356,7.

Morgenruf. * 6.15: Funkgymnastik. * 6.30: Wettermachrichten. — Anschl.: Nachdenkliche Minute. * 6.35 bis 8.00: Musik am Morgen. — In der Pause um 7.00: Nachrichten. * 8.00: Funkgymnastik. * 9.30: Kinderkunterbunt. * 10.00: Wetter- und Tagesnachrichten. — Anschl.: Lebensmittelpreise der Zentralmarkthalle. * 10.15: Vom Deutschlandsender: Schulfunk. Volksliedsingen. * 11.00: Sendepause. * 11.25: Tendenzbericht der Berliner Vorbörse. * 11.30: Sendepause. * 12.00 bis 13.00: Aus Königsberg: Mittagskonzert. — In der Pause um 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. * 13.00: Echo am Mittag. * 13.15: Im Marsch- und Walzertakt. * 14.00: Wetter- und Tagesnachrichten, Wasserstände. * 14.15: Eine kleine Musik. * 14.30: Sendepause. * 15.00: Tendenzbericht der Berliner Börse und Landwirtschaftsbörse. * 15.25: Sondersendung: Der Rindfleischkontrakt. * 16.00: Aus Breslau: Nachmittagskonzert. * 18.00: Wir teilen mit . . . * 18.05: Jugendstunde. Deutsche Volksmusik. HJ. spielt auf. * 18.30: Erzeugungsschlacht. * 18.40: Heimische Industrie. Funkbericht vom Rüdersdorfer Kalk. * 19.00: Vergessene Musik. Wilhelm Berger. * 19.30: Reichssendung aus Königsberg: Jungbannfahnenweihe in der Marienburg. * 20.00: Nachrichten. * 20.10 bis 24.00: Tanz in Berlin. Wir schalten zwischen den Kapellen. — In der Pause um 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Deutschlandsender: Welle 1570,7.

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. * 6.15: Funkgymnastik. * 6.30: Tagesspruch — anschl. Choral. * 6.35: Guten Morgen, lieber Hörer! — In einer Pause gegen 7.00: Neueste Nachrichten. * 8.45: Leibesübung für die Frau. * 9.00: Sperrzeit. * 9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang: Behandlung der Wäsche. * 10.00: Neueste Nachrichten. * 10.15: Volksliedsingen. Wiederholungsstunde. * 11.00: Körperliche Erziehung. * 11.15: Deutsche Seewetterbericht. * 11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Recht und Scholle. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 11.50: Glückwünsche. * 12.00 bis 13.15: Übertragung aus Dresden: Mittagskonzert der Dresdner Philharmonie. — Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00 bis 13.10: Schallplatteneinlage. * 13.45: Neueste Nachrichten. * 14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei! * 14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte. * 15.15: Funkkasperl: Der Räuber Toldrian. * 15.40: Büchersturde: Die Zeitung als Mittel der Führung. * 16.00: Übertragung aus München: Vesperkonzert. * 17.30: Das Turnierpferd und seine Dressur. * 18.00: Reitermärsche (Schallplatten). * 18.20: Hitler-Jugend an der Arbeit. * 18.40: „Eisblumen." Ein glitzerndes Kunterbunt. * 19.30: Reichssendung aus Königsberg: Jungbann-Fahnenweihe in der Marienburg. Es spricht der Reichsjugendführer. * 20.00: Kernspruch — anschl.: Wetterbericht für die Landwirtschaft und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. * 20.15: Perlen deutscher Volkslieder. Gesungen vom Kammerchor des Deutschlandsenders. * 21.00: „Der Fall Michael Kohlhaas." Ein Hörspiel. * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten — anschl.: Nachrichten aus dem kulturellen Leben. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00 bis 24.00: Übertragung aus Frankfurt: Nachtkonzert.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den redaktionellen Gesamtinhalt des Blattes: August Rothamel, Berlin-Mariendorf. Anzeigenleiter: Max Augustin, Berlin-Schöneberg. — Druck und Verlag: Buchdruckerei Rob. Rohde, Teltower Kreisblatt, Berlin W 35, Lützowstraße 87 (Pächter: Max Augustin). D. A. Dezember 5015. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 14 gültig. — Für Rücksendung unverlangt eingesandter Beiträge ohne Rückporto übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Unberechtigter Nachdruck verboten.

Hierzu 1 Beilage

Sport und Jugendpflege

Teltower Reiter auf dem Berliner Turnier

Den schweren Anforderungen des großen Berliner Turniers entsprechend wird sich die beste internationale Klasse von Reiter und Pferd während der Tage vom 25. Januar bis 3. Februar in der Messehalle II am Kaiserdamm zu einem heißen Wettkampf treffen. Wie schon in den Vorjahren beteiligt sich auch diesmal wieder der bekannte Turnierreiter und Führer des SS.-Reitersturms 3/7 Gerhard von Badewitz-Siethen an diesem Turnier, und zwar mit seinem Hannoveraner Wallach York, der bereits des öfteren ausgezeichnet wurde. York wird unter seinem Besitzer in der Dressurprüfung Kl. M um den „Preis von Potsdam" und in zwei Vielseitigkeitsprüfungen sowie in der Vielseitigkeitsprüfung als Reit- und Wagenpferd gehen. Der schöne Dunkelfuchs ist ferner für die Amazonendressurprüfung Kl. L und zwei Amazonenjagdspringen der mittleren Klasse genannt worden. — Horst Günther Lange, Scharführer im SS.-Reitersturm 3/7, hat für verschiedene Prüfungen seine erfolgreiche Schimmelstute Amorette genannt.

*

Teilnehmer und Preise des Berliner Reitturniers.

Das große Berliner Reit- und Springturnier, das im Rahmen der „Grünen Woche Berlin 1935" vom 25. Januar bis 3. Februar ausgetragen wird, hat eine ausgezeichnete Besetzung erfahren, besonders was die Zahl der Teilnehmer angeht. Bedauerlich ist nur, daß das Ausland sich noch immer nicht im gleichgroßen Maßstab an dem bedeutendsten Turnier beteiligt wie etwa an den Veranstaltungen in Nizza, Rom und Warschau. Trotzdem wird es in den einzelnen Springen nicht leicht sein, den Sieger zu finden. Selbstverständlich ist die gesamte deutsche Klasse vertreten. Um den wertvollsten Preis des Turniers, den Großen Preis der nationalsozialistischen Erhebung, kämpfen nicht weniger als 81 Teilnehmer. Hier werden die besten Vertreter Deutschlands und Frankreichs sich einen harten Kampf liefern. Im vorigen Jahr sind die Franzosen knapp unterlegen und wollen es nun unbedingt besser machen. Verschiedene Nummern haben sogar mehr als 100 Teilnehmer gefunden, so der Preis vom Grunewald, eine Eignungsprüfung der Klasse L und der Preis der Grünen Woche, ein Jagdspringen der Klasse Sa. Neben den Franzosen wurde aus Polen Oberleutnant Baron de Rommel genannt, aus Schweden vier Offiziere, von denen besonders Oberleutnant Adlercreutz bekannt ist. Zahlreiche andere Staaten haben zwar keine aktiven Reiter, dafür aber Beobachter entsandt, die Deutschlands Pferdezucht kennenlernen wollen. Das ist schon insofern bedeutungsvoll, als die Ausfuhr besten deutschen Pferdematerials immer größeren Umfang annimmt.

Unter den Preisen des Reitturniers nimmt der Preis des Führers und Reichskanzlers eine besondere Stellung ein. Der Reichsinnenminister hat einen Ehrenpreis für den Reiter mit der besten Einzelleistung gegeben. Der Preis des Reichsernährungsministers winkt dem Sieger im Großen Preis der nationalsozialistischen Erhebung. Auch der Reichsarbeitsminister, der Reichswehrminister, der preußische Ministerpräsident, der Reichspropagandaminister und der Reichsaußenminister haben Ehrenpreise gestiftet. Der letzte große Wettkampf des Turniers, der den Namen des Reichssportführers trägt, ist mit einem vom Reichssportführer gestifteten Olympiapaß, der Eintrittskarte zu den Olympischen Spielen, die an sämtlichen Tagen gilt, ausgestattet. H. B.

Einheitssatzungen für Turn- und Sportvereine

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten hat für alle Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen Einheitssatzungen mit Erläuterungen herausgegeben.

Aus der Reichshauptstadt

Die Tombola beim Winterfest des Roten Kreuzes Stiftung des Führers

Das Winterfest des Roten Kreuzes, das am Donnerstag, 7. Februar 1935, in sämtlichen Festräumen des Zoologischen Gartens stattfindet und dessen Ertrag der Rotkreuzarbeit und dem Winterhilfswerk gewidmet wird, ist mit einer reichbeschickten Tombola verbunden, für die bereits zahlreiche Spenden eingegangen sind. In erster Reihe ist hervorzuheben, daß der Führer und Reichskanzler in seiner Eigenschaft als Schirmherr des Deutschen Roten Kreuzes sein Bild mit Unterschrift gestiftet hat. Ebenso wie der Eintrittspreis des Winterfestes (2 RM.) ist auch der Preis für das Tombolalos mit 0,70 RM. niedrig gehalten (3 Lose 2 RM.). Neben dem Kammerkonzert im Kaisersaal finden im Marmorsaal u. a. Tanzvorführungen aus den Berliner Tanzfestspielen statt. Karten sind bei allen Organisationen des Roten Kreuzes und bei den bekannten Theaterkassen zu haben.

Fünf Jahre Zuchthaus für einen Straßenräuber. Die 14. Große Strafkammer des Landgerichts Berlin verurteilte den 21 Jahre alten Edmund Konczak wegen Raubes zu fünf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der junge Bursche, der durch sein verkommenes und zynisches Wesen in der Verhandlung auffiel, hatte am 27. November 1934 einem Gutsbesitzer, der aus der Gegend von Bromberg nach der Reichshauptstadt gekommen war, in der Nähe des Bahnhofs Friedrichstraße die Brieftasche in brutaler Weise geraubt.

Amtlicher Marktbericht.

Großhandelspreise in der Zentralmarkthalle Berlin in Mark frei Berlin.

Marktlage. Süßwasserfische: Zufuhr gering, Geschäft ruhig, Preise fast unverändert. Gemüse: Zufuhr genügend, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert. — Wild und Geflügel (per Pfund): Rotwild 0,30—0,46; Rehe 0,37—0,65; Damwild 0,38—0,52; Wildschweine 0,20—0,47; wilde Kaninchen, Stück 1; Hasen, Stück 1,50—3,50; Fasanen, Stück 1,50—2,30; Hühner 0,50—0,70; junge Hähne 0,60—0,90; Poulets 0,68—0,75; alte Hähne 0,40; Tauben, Stück 0,40—0,75; Gänse 0,75—0,92; Enten 0,68—1; Puten 0,70. — Fische (per Zentner): Aale 110 bis 135; Schleie 65—100; Hechte 60—90; Zander 80; Karpfen 70—75; Bleie 25; Plötze 20—25. — Gemüse (per Zentner): Weißkohl 4—5; Wirsingkohl 6—8,50; Rotkohl 7,50—10; Grünkohl 3—4; Spinat 7—15; Mohrrüben 3—3,75; Kohlrüben 3,50 bis 4,50; Rote Rüben 3—5; Rapunzelsalat 30—40; Rübchen 4—15; Sellerie 10—14; Rettiche, 100 Stück 3—10; Meerrettich 28—32; Rosenkohl 15—20; Schwarzwurzeln 8—22; Champignons 75—100; Petersilienwurzel 4—6; Porree, Schock 1—2,50; Petersilie, 100 Bund 3—5; Zwiebeln 6,50—8. — Obst (per Zentner): Äpfel 8—23.

Wetterbericht

Nachrichten der Oeffentlichen Wetterdienststelle, Berlin.

Am 24. Januar 1935:

Berlin und Umgegend: Weiterhin recht mild, zeitweise etwas aufheiternd, keine wesentlichen Niederschläge, lebhafte westliche Winde.

Deutschland: Allgemein weitere Milderung, auch in Süddeutschland Temperaturen über 0 Grad, in Norddeutschland zeitweise etwas aufheiternd, sonst bedeckt, stellenweise leichte Regenfälle.

Amtliche Bekanntmachungen

Die **Jagdnutzung** der Gemeinde **Nunsdorf**, ca. 3500 Morgen groß, soll

Donnerstag, den 7. Februar 1935, nachmittags 2 Uhr, im Gasthause von Alfred Fürstenow

öffentlich meistbietend auf 9 Jahre verpachtet werden.

Jeder Bieter hat eine Kaution von 100 RM. zu hinterlegen. Pachtbedingungen werden im Termin bekanntgegeben. Abschuß: Rehwild 5 jagdbare Böcke, 5 geringe Böcke, 5 Ricken, 8 Schmalrehe oder Kitze und 1 Birkhahn pro Jahr. Das Revier liegt ca. 18 km südlich der Grenze Groß-Berlin. Guter Wildbestand.

Nunsdorf, den 16. Januar 1935.

Der Jagdvorsteher. Soltmann.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Nächst-Wünsdorf, Blatt 331, eingetragene Grundstück des Zimmermanns **Gustav Gabriel** in **Großmachnow**, bestehend aus Acker vom Klienplan, von zusammen 19 a 16 qm Größe und 0,03 Tlr. Reinertrag, an Gerichtsstelle, Marktplatz 6, Zimmer Nr. 7,

am 21. Februar 1935, 10 Uhr,

versteigert werden.

— 1 K. 30/34. — **Amtsgericht Zossen.**

Holzauktion.

Montag, den 28. Januar, werden an Ort und Stelle öffentlich meistbietend etwa **200 rm Birken- und Erlen-Brennholz** versteigert. Abfuhr günstig. Treffpunkt 9.30 Uhr auf der Chaussee am nördlichen Dorfeingang.

Forstverwaltung Genshagen.

Grundstücks-Käufe, -Verkäufe

durch das

Teltower Kreisblatt.

— Auf Grund des § 4 der Fernsprechordnung vom 15. Februar 1927 (Amtsblatt des Reichspostministeriums Nr. 16 vom 24. Februar 1927, S. 65) wird folgendes bekannt gemacht:

Für jeden Hauptanschluß an das Ortsnetz in Sperenberg (Kr. Teltow) beträgt vom 1. April 1935 an die Grundgebühr monatlich 4,— RM.

Reichspostdirektion Potsdam.

Schlachtepferde

kaufen ständig:

A. Weidlich Nachf., Steglitz, Lindenstr. 41. Tel. A. Stegl. 1154.

W. Rohde, Tempelhof, Neue Straße 26. Tel. Südring 1619.

B. Frömberg, Berlin W 30, Goltzstr. 21. Tel. B 7 Pallas 1614.

Transportwagen Tag und Nacht.

Lebensmittelgeschäft

Obst u. Gemüse,

kl. Wohnung, billig zu verkaufen

Zossen, Bahnhofstraße 49.

Runkelrüben

verkauft ab **Gut Birkholz**

je Zentner 60 Pfg.

Gutsverwaltg. Osdorf.

Fernsprecher G 3 4034.

Voranzeige!

Am Sonntag, dem 3., und Montag, dem 4. Februar, finden in **Großkienitz** die diesjährigen

Fastnachten

statt.

Personalgesuche

durch das

Teltower Kreisblatt

Braucht man am Nordpol Badehosen?

Normalerweise nicht!

Also zeige ich sie in den „Nordpol-Neuesten" auch gar nicht erst an.

Wenn Ihre Anzeigen Erfolg haben sollen, müssen Sie sie eben in den Blättern erscheinen lassen, deren Leserkreis für Ihr Angebot auch in Frage kommt.

Das leuchtet selbst im Dunkeln ein.

Es gilt also die rechte Auswahl zu treffen: keine leichte Aufgabe für Sie bei den vielen tausend Blättern!

Doch keine Sorge: hier hilft Ihnen der gesetzlich zugelassene Anzeigenmittler:

Sie brauchen sich nicht lang zu quälen: wir wissen für Sie das Rechte wählen!

Entnommen dem Pressedienst des Einzelhandels Nr. 94 vom 11. Dezember 1934

Das Schaufenster allein tut's nicht

Es gab Zeiten, da der Einzelhändler neben einer guten Schaufensterreklame sich auch gern und mit Erfolg des Zeitungsinserates als Werbemittel für sein Geschäft, für seine Waren und Leistungen bediente. Im Laufe der schlimmsten Krisenzeiten hat er sich aber vielfach unter dem Gesetz radikalster Ersparung selbst produktiver Unkosten das Zeitungswerben „abgewöhnt", und ist noch nicht genügend wieder darauf zurückgekommen. Dabei mag die große Umschaltung im Pressewesen und damit die für den Außenstehenden noch nicht ganz klare Werbewirkung verschiedener Zeitungen mit eine Rolle gespielt haben. Die Vorschriften der Reichspressekammer und des Werberats der deutschen Wirtschaft (Regelung des Anzeigenwesens, Auflageneindruck usw.) geben aber dem Inserenten heute weitaus größere Möglichkeiten der Kalkulation der Werbewirkung einer Zeitung in die Hand als je zuvor. Hier gibt es also keine Hemmungen mehr.

Die Zurückhaltung mancher Kaufleute von der Anzeigenwerbung ist heute aber noch oft aus einer gewissen Langsamkeit des Entschlusses oder aus einer Ueberschätzung der alleinigen Werbewirkung des Schaufensters zu erklären. Diesen Kaufleuten kann man das Schlagwort entgegenhalten:

Inserieren heißt, das Schaufenster wandern lassen, das Inserat ist „das Schaufenster auf Reisen".

Mit viel guten Einfällen und mancherlei originellen Ideen — und meist auch mit recht erheblichen Mitteln — wird das Schaufenster ausgestattet. Oft aber vergißt man dabei, daß damit allein noch keineswegs seine Beachtung gesichert werden kann. Werden die vielen, die der Weg zur Arbeitsstätte und zum Beruf tagtäglich dort vorbeiführt, denen jedes Haus und jeder Laden nur zu gut bekannt ist, wohl das neue Schaufenster beachten? Wie gering ist dagegen die Zahl derer, die nicht gewohnheitsmäßig oder nur zufällig die Straße entlanggehen. Und wenn der Laden gar in einer Seitenstraße liegt, die nur geringen Publikumsverkehr hat?

Schickt also das Schaufenster auf Reisen.

Macht den Zeitungsleser durch eine Anzeige darauf neugierig, was im Schaufenster gezeigt wird, auf die neuen Angebote und die billigen Preise.

Wer in der Ruhestunde des Abends in der Zeitung gelesen hat, daß der Laden an der Ecke oder der in der kleinen Querstraße etwas Neues und Gutes zu zeigen verspricht, wird sich am nächsten Tage daran erinnern, es sich ansehen und, wenn es ihm gefällt, dort auch kaufen.

Eine Rücksprache mit dem neuen „Gesamtverband des deutschen Einzelhandels" gab uns die Gewißheit: **Er bringt der Zeitungsanzeige volles Verständnis entgegen.**

Beilage zum Teltower Kreisblatt.

Nr. 19 — Berlin, Mittwoch, den 23. Januar — 1935

Brutale litauische Gewaltpolitik

Ein Wort zu den Schikanen Litauens im Memelland

Immer neue Verhaftungen

Nachdem die Entscheidung an der Saar gefallen ist, sehen wir mit ernster Sorge nach einem anderen deutschen Grenzlande, nach dem Memelgebiet, wo litauische Willkür einen Vernichtungsfeldzug gegen alles Deutsche führen will. Seit Beginn dieser Woche wird in Kowno der Memelländerprozeß wieder verhandelt, jener Prozeß, der eine große politische Aktion Litauens gegen die deutsche Selbstverwaltung (Autonomie) des Memellandes bedeutet. Litauen erstrebt die Beseitigung der Autonomie. Der Kownoer Prozeß ist deshalb als ein großes Täuschungsmanöver aufgezogen, um den internationalen Boden für einen derartigen Schlag gegen das Memeldeutschtum vorzubereiten. Man hat das verfassungsmäßige Direktorium Schreiber gestürzt und ein Direktorium von Litauens Gnaden gegen den Willen der Bevölkerung des Memelgebietes eingesetzt, das dabei ist, das Memelgebiet zu einer gewöhnlichen litauischen Provinz zu machen.

Um ihr rechtswidriges und gewaltsames Vorgehen im Memelgebiet zu verschleiern, wurde von der litauischen Regierung der Vorwurf der „Staatsfeindlichkeit" gegen die im Jahre 1933 im Memelgebiet gebildeten neuen Parteien, die „Christlich-sozialistische Arbeitsgemeinschaft" und die „Sozialistische Volksgemeinschaft" erhoben. Nach litauischer Ansicht ist es bereits Staatsverrat, wenn die Memelländer ihre verbrieften Rechte verteidigen; denn das sei betont, daß die politischen Führer des Memeldeutschtums sich stets nur in gesetzlicher Weise betätigt haben. Aber Litauen betrachtet schon jede „Schädigung des litauischen Volkstums" als eine Staatsfeindlichkeit. Mit einer derartig lächerlichen Begründung hat man z. B. die Arbeit des „Memelländischen Kulturbundes" lahmgelegt. Litauen unterhält im Memelgebiet ein Heer von Spitzeln. Eine harmlose Äußerung beim Viertisch, und schon sind die litauischen Schergen da. Aus den lächerlichsten Anlässen wird oft eine Staatsaktion gemacht, nur um vor aller Welt beweisen zu können, wie staatsfeindlich die bösen Memelländer seien.

So ist es auch den neuen Parteien ergangen. Ihre nationalsozialistische Einstellung kann nicht als „Staatsfeindlichkeit" ausgelegt werden. Die Litauer sind selbst bestrebt, nationalsozialistische Tendenzen mit dem Führerprinzip usw. bei sich durchzuführen. Wahrer Nationalsozialismus im Sinne einer Volksgemeinschaft kann einem Staate nicht schädlich, wohl aber nützlich sein. Von den 126 memelländischen Angeklagten hat nun der eine Teil der Verhafteten sich nichts weiter zuschulden kommen lassen, als die Mitgliedschaft der erwähnten Parteien zu erwerben. Dabei hatte der litauische Kriegskommandant diese Parteien im Juni 1933 anerkannt und ihre Satzungen bestätigt.

Dem Führer der „Sozialistischen Volksgemeinschaft", Dr. Neumann, sind alle möglichen Zwischenfälle im Memelgebiet in die Schuhe geschoben worden. Dr. Neumann hat gegenüber dem litauischen Staat stets volle Loyalität betont und geübt, und hat das gleiche auch von den Mitgliedern der Parteien verlangt. Die Loyalität ging so weit, daß sogar das Tragen von braunen Hemden untersagt wurde. Einziges Ziel der Parteien war die Wahrung der Autonomie des Memelgebietes und die Erhaltung des deutschen Volkstums; ein Ziel, das seine Stütze in dem Memelstatut der Signatarmächte des Völkerbundes hat.

Gänzlich unsinnig ist die im Prozeß erhobene Hauptanschuldigung, die neuen Parteien hätten Vorbereitungen zum bewaffneten Aufstande mit dem Ziele einer gewaltsamen Abtrennung des Memelgebietes getroffen. Jagd- und Dienstwaffen, Teschings, mit denen die Jungen höchstens Spatzen schießen können, wurden beschlagnahmt. Für diese Waffen aber hatte der Kriegskommandant Waffenscheine ausgestellt. Wenn man einen geheimen Aufstand organisieren will, wird man sich hüten, die Waffenscheine für die Waffen beim litauischen Kriegskommandanten zu beantragen.

Staatsgefahr besteht jedoch schon für die litauische Regierung, wenn Schüler in ihren Heften irgendwo Hakenkreuze hingemalt haben. Ein Buch über Maschinengewehrunterricht, das ein deutscher Lehrer, der Kriegsteilnehmer war, sich als Kriegserinnerung aufgehoben hatte, wurde als Staatsgefährdung ausgelegt. Und wenn z. B. das „Braune Buch" von Hermann Löns, in dem er die Heide beschreibt, einen braunen Umschlag trug, so wurde es als staatsgefährlich beschlagnahmt; denn alles, was braun ist, ist für Litauen staatsgefährlich.

So hat man aus den nichtigsten Anlässen viel Aufhebens gemacht und fast neun Monate hindurch unter Heranziehung eines großen Teiles der politischen Polizei aus Litauen und eines umfangreichen Gerichtsapparates Untersuchungen angestellt. Man hat die Erkenntnis nicht verfälschen können: Die Behauptung von der Vorbereitung eines bewaffneten Aufstandes mit dem Ziele der Abtrennung des Memelgebietes von Litauen ist unwahr und nur dazu erfunden, um der gewaltsamen Beseitigung der autonomen Rechte den Schein des Rechts zu geben, wie ja Litauen schon 1923 behauptet hat, daß die gewaltsame Besetzung des Memelgebietes durch Litauen kein Einfall der Litauer, sondern eine „Erhebung der memelländischen Bevölkerung gegen die Gewaltherrschaft der Franzosen" gewesen sei.

*

Sensation um einen Spitzel im Memelländerprozeß.

Verhaftung von drei auf freiem Fuß befindlichen Angeklagten mitten im Gerichtssaal.

Im Memelländerprozeß, der am Montag nach längerer Pause wiederaufgenommen worden war, brachte der Dienstag eine Überraschung. Die bisher auf freiem Fuß befindlichen Angeklagten Dr. Herbert Boettcher, Gronenberg und Eycke wurden mitten im Gerichtssaal in Haft genommen. Das Gericht folgte damit einem Antrag der Staatsanwaltschaft, der mit Verdunkelungsgefahr begründet wurde.

Der Angeklagte Kubbutat, der neben dem litauischen Spitzel Molinnus einer der sogenannten „Geständigen" ist, hatte ausgesagt, er sei beauftragt gewesen, unter der Jugend eine sogenannte „schwere Gruppe" bzw. Sturmabteilungen in der Neumann-Partei zu bilden. In der Dienstagverhandlung erklärte Kubbutat, daß er wegen dieser Aussage vor Gericht von den drei Angeklagten zur Rede gestellt und von Gronenberg und Eycke sogar bedroht worden sei. Diese unbewiesenen Behauptungen des Spitzels Kubbutat gaben Anlaß zu einem lebhaften Wortgefecht zwischen den Prozeßbeteiligten. Das Gericht beschloß schließlich gegen den Widerspruch der Verteidiger die Inhaftnahme der von Kubbutat Beschuldigten, die sofort im Gerichtssaal verhaftet wurden.

Im weiteren Verlauf des Prozesses beantragte der Angeklagte Leo Boettcher, ihn wegen dringender Familienangelegenheiten und seines schlechten Gesundheitszustandes aus der Haft zu entlassen. Das Gericht beschloß, für die Enthaftung eine Sicherheit von 50 000 Lit zu fordern. Leo Boettcher ist Sekretär des Memelländischen Landtages und wird beschuldigt, an Sitzungen der Neumann-Partei teilgenommen und Mitglieder geworben zu haben.

Separatist bei der Verhaftung erschossen.

Er bedrohte die Polizeibeamten mit der Mauserpistole.

Schaffhausen (Saargebiet). Ein übelberüchtigter Separatist, der Schrotthändler Meyer, der wegen verschiedener Vergehen verhaftet werden sollte, setzte sich, als die Beamten den Haftbefehl durchführen wollten, zur Wehr. Er hatte sich im Keller seines Hauses verschanzt und begann von dort auf die Beamten zu schießen. Hierauf umstellten die Polizisten das Haus und verschafften sich mit Gewalt Einlaß. Sie forderten ihn auf, herauszukommen, es werde ihm nichts geschehen. Meyer erschien daraufhin am Kellereingang mit einer schweren Mauserpistole in der Rechten, die er in Anschlag brachte und rief drohend:

„Wer mir nahe kommt, den schieße ich über den Haufen! Eins — zwei — drei!"

In diesem bedrohlichen Augenblick kam der Polizeiinspektor Tilk dem Schuß zuvor und streckte Meyer durch eine Kugel aus seinem Dienstrevolver nieder.

Meyer lebte in einer Dienstwohnung der französischen Bergwerksdirektion, bei der er angestellt war. Er gehörte zu den übelsten Verleumdern Deutschlands. Die deutsche Staatsanwaltschaft hatte ihn wegen verschiedener von ihm begangener Verbrechen aus den Jahren des Rheinlandseparatismus im Auge. Damals war er auch kurze Zeit Landrat in Sankt Goarshausen und führte dort ein wahres Schreckensregiment. Als seine Herrschaft aber zu Ende war, flüchtete er vor der Wut der Volksmenge nach dem Saargebiet. Der Vorfall jedoch, bei dem Meyer den Tod fand, hat mit Politik nichts zu tun. Der Haftbefehl war rein strafrechtlich begründet.

Der Leiter des saarländischen Polizeiwesens, Major Hennessy, weilte zusammen mit dem Staatsanwalt vom Obersten Abstimmungsgericht, Dr. Torisbollo, lange am Tatort. Polizeiinspektor Tilk ist vorläufig festgenommen und nach Saarbrücken gebracht worden.

Banditen überfallen einen Personenzug

Ein an Wildwest erinnernder Raubüberfall wurde auf freier Strecke auf einen Personenzug hinter der Station Rauxel verübt. Als der Zug eine Waldstrecke durchfuhr, wurde plötzlich die Notbremse gezogen. Im selben Augenblick sprangen mehrere maskierte und bewaffnete Räuber auf das Trittbrett und riefen „Post". Die Bahnpostbeamten, die wohl in dem Glauben waren, der Zug habe die Station Mengede erreicht, öffneten die Tür und sahen sich den Räubern gegenüber. Die Räuber feuerten mehrere Schüsse ab und warfen mehrere Geldkisten aus dem Wagen, von denen sie aber zwei zurücklassen mußten. Es fiel ihnen nur ein Postsack, der Barbeträge von etwa 3400 Mark enthielt, in die Hände.

Das alles war die Sache eines Augenblicks, und ehe irgend jemand zur Besinnung kam, waren die Räuber bereits im Dunkel des Waldes verschwunden. Ein Bahnpostbeamter wurde durch einen Streifschuß leicht verletzt. Fahrgäste, die die Banditen verfolgen wollten, wurden von den Flüchtenden beschossen.

Die Kriminalpolizei hat sofort die Untersuchung aufgenommen. Da aber die Täter unerkannt entkommen sind, fehlt eine ausreichende Personalbeschreibung. Man vermutet, daß die Banditen in dem überfallenen Zuge eine Strecke mitgefahren sind und dann, als der Zug hielt, auf den Trittbrettern bis zum Bahnpostwagen vorgeeilt sind.

Mit Panzerwagen auf Schmuggelfahrt.

Tolltühne Fahrten auf Leben und Tod in der westdeutschen Schmugglerecke. — Junge Burschen im Dienste gewissenloser Großschieber.

Goch (Niederrhein). Zwischen Hassum und Kessel gelang es einem Zollpolizisten, einen gepanzerten Schmugglerwagen unschädlich zu machen, der verschiedentlich die Zollschranke in der deutsch-holländischen Grenze in höchster Geschwindigkeit durchbrochen hatte. Ein Scharfschütze durchschoß aus 150 Meter Entfernung den Hinterreifen, so daß das Auto ins Schleudern geriet und umstürzte. Die Insassen, wahrscheinlich zwei Personen, konnten jedoch entkommen. Der mit Panzerplatten von 6 Millimeter Stärke ausgeschlagene Wagen, der eine Geschwindigkeit von 120 Stundenkilometer hatte, hatte zehn Zentner Kaffee und Tabak geladen.

Schon seit längerer Zeit lagen die Beamten des Bezirkszollkommissariats Goch auf der Lauer, um den verdächtigen Kraftwagen zu erwischen, der von Holland aus in Höchstgeschwindigkeit die Grenze passierte. Anfang der Woche waren wieder einmal alle Vorbereitungen zu seinem Empfang auf der Landstraße zwischen Hassum und Kessel getroffen. Eine Autofalle war aufgestellt und an einer besonders geeigneten Stelle ein Scharfschütze mit einem Karabiner postiert worden. Plötzlich kam der Kraftwagen in Sicht. Haltesignale wurden nicht beachtet. Die Autofalle wurde überrannt. Nun trat der Schütze in Aktion. Von drei abgegebenen Kugeln erreichte eine trotz der Dunkelheit aus 150 Meter Entfernung ihr Ziel, und zwar wurde ein Hinterreifen durchschossen. Der Wagen geriet ins Schleudern und schlug schließlich um. Als die Zollbeamten an der Unfallstelle anlangten, mußten sie feststellen, daß

die Insassen noch die Möglichkeit gehabt hatten, sich aus dem umgeschlagenen Wagen zu befreien und zu flüchten.

Die Gegend von Goch am Niederrhein ist eine der berüchtigsten Schmugglerecken im westlichen Grenzgebiet. Der Kampf zwischen Zollbehörden und Grenzschmugglern wird von beiden Seiten mit zäher Erbitterung geführt. Da der Schmuggel aber immer noch hohe Gewinnmöglichkeiten bietet, finden sich trotz des erheblichen Risikos immer wieder verwegene Burschen bereit, derartige Fahrten auf Tod und Leben zu unternehmen. Der jetzt unschädlich gemachte Kraftwagen, der Kaffee und Tabak geladen hatte, hätte im Falle eines Gelingens der Tat einen Reingewinn von immerhin rund 1500 Mark gebracht. Die Finanzierung des Schmuggels erfolgt durch in sicherem Hintergrund sitzende Großschieber, die meist in Holland sitzen, zum Teil auch in Deutschland wohnen.

Stavisky ergaunerte 200 Millionen.

Paris. Der Stavisky-Ausschuß der Kammer gab den Gesamtbetrag bekannt, der infolge der Schwindeleien des Betrügers verloren wurde. An gefälschten Schatzscheinen des Leihhauses in Bayonne verloren Privatleute 17 Millionen Francs, an Obligationen der von Stavisky gegründeten Gesellschaft Compagnie Foncière weitere 30 Millionen Francs. Dazu kommen etwa 150 Millionen gefälschte Schatzscheine, die bei verschiedenen Versicherungsgesellschaften untergebracht worden waren, so daß der Gesamtverlust 200 Millionen Francs erreicht.

Aus dem Kreise und der Provinz.

Gauleiter Kube empfängt die schwarze Saarfahne an der Königsgruft in Potsdam

Am Donnerstag wird die saarländische Sturmfahne der deutschen Kriegsopfer des Saargebietes auf dem Wege nach Berlin in Potsdam eintreffen und dort in besonders feierlicher Weise eingeholt werden. Die Uebernahme erfolgt bereits in Geltow um 6.30 Uhr früh, die Uebergabe an die Bezirksgruppe Berlin der NSKOV. voraussichtlich in Gegenwart des stellvertretenden Gauleiters von Berlin, Görlitzer, an der Glienicker Brücke.

Nach der Begrüßung durch den Kreisleiter der NSDAP. und Oberbürgermeister Friedrich am Sportplatz Luftschiffhafen bewegt sich der Zug unter Vorantritt von Ehrenformationen der Landespolizei zu Fuß und zu Pferde und Ehrenstürmen der SA., der PO. und des NS.-Arbeitsdienstes und der NSKOV. zur Garnisonkirche. Auf diesem Marsch bilden sämtliche Schulen Potsdams Spalier. An der Königsgruft, vor der ein Ehrenzug mit Spielleuten und Musikzug des Infanterie-Regiments Potsdam Aufstellung nimmt, wird beim Eintreffen der Fahnen der Standortälteste Begrüßungsworte zur Fahne und zu dem Gauleiter und Oberpräsidenten Wilhelm Kube sprechen, worauf der Gauleiter das Wort ergreifen wird.

Nach Berührung der beiden Särge durch die Fahnen, die unter Orgelklang von Saarlied und Choral vor sich gehen wird, setzt sich der riesige Zug unter Führung des Gauleiters zum Abmarsch zur Glienicker Brücke wieder in Bewegung.

An den Feierlichkeiten nehmen auch die in Berlin zu Gast weilenden 300 Saarkriegsbeschädigten, die an diesem Tage auch Gäste der Stadt Potsdam sind, teil.

Neuer Standort der Standarte 206

Mit Beginn dieses Jahres befindet sich der Standort der Standarte 206 in Königswusterhausen, Schloß. Die Anschrift lautet nicht mehr: Schönefeld, Haus York, sondern jetzt:

Standarte 206,
Königswusterhausen, Schloß,
Telephonanschluß: Königswusterhausen 2577.

Schulungskurse für jagdliche Prüfung

Der Gaujägermeister für Groß-Berlin teilt uns folgendes mit: Die jagdliche Prüfung für die Erlangung des ersten Jahresjagdscheines gemäß § 32 des Preußischen Jagdgesetzes findet dieses Jahr im März statt. Die bis jetzt abgehaltenen Prüfungen haben teilweise vollkommen ungenügende, ja falsche Vorbildung erkennen lassen. Ich veranstalte deshalb Schulungskurse ein- bis zweimal in der Woche, in denen meine Kreisjägermeister über die einzelnen Prüfungsfächer theoretisch und praktisch vortragen werden. Herren, welche hieran teilnehmen wollen, können sich im Geschäftszimmer des Gaujägermeisters für Groß-Berlin, Berlin SW. 11, Anhalter Straße 7, schriftlich melden.

Tag der SA. in Teltow

Am frühen Nachmittag des Sonntag herrschte auf den Teltower Zufahrtsstraßen ein beängstigender Autoverkehr. Die Potsdamer und Luckenwalder Stürme des Nachrichtensturmbanns 1 der Brigade 25 kamen, um den Teltower Nachrichtensturm 4/25 bei seiner Veranstaltung zu unterstützen. Sammelplatz war der städtische Sportplatz in der Jahnstraße, wo sich bereits zahlreiche Zuschauer eingefunden hatten. Kurz nach 15 Uhr waren alle 4 Stürme eingetroffen. Sturmhauptführer Brichmann nahm die Meldungen entgegen, und dann ertönte das Kommando: Stillgestanden! Im Gleichschritt — Marsch! Voran der Teltower Spielmannszug und der Musikzug der Standarte 444 unter Leitung von Sturmbannführer Krüger, marschierte der Nachrichtensturmbann 1/25 durch Teltow. An der Spitze Sturmhauptführer Brichmann mit seinem Stabe, dahinter die Sturmfahnen und dann die einzelnen Stürme. Es ging die Potsdamer Straße entlang, durch die Gewoba und die Kriegerheimstätten, durch die Adolf-Hitler-Straße und Breite Straße zum Marktplatz. Auf ihrem Marsch wurden die braunen Hitlermänner von einer großen Menschenmenge begleitet, Türen und Fenster öffneten sich, die Hausbewohner kamen auf die Straße, um die straffen Gestalten zu grüßen. Vor dem Sturmlokal „Weißer Schwan" am Hindenburgplatz wurde halt gemacht. Unter den Klängen des Präsentiermarsches wurden die Fahnen ins Sturmgeschäftszimmer gebracht. Während sich die auswärtigen SA.-Männer mit heißem Kaffee erfrischten, füllte sich langsam der Saal. Sturmbannführer Krüger nahm mit seiner tüchtigen Kapelle auf der Bühne Platz und eröffnete mit einem flotten Marsch das Konzert. Operettenmelodien und schmissige Märsche rissen die Zuhörer zu immer neuem Beifall hin. Sturmhauptführer Brichmann dankte der politischen Leitung, die den Aufmarsch ermöglichte und förderte, er dankte weiter der Frauenschaft, die für das leibliche Wohl der auswärtigen Stürme sorgte. Nicht zuletzt galt sein Dank der Teltower Bevölkerung, die an diesem Aufmarsch so lebhaften Anteil nahm. Er betonte, daß die SA. weitermarschiert mit ruhig festem Schritt, treu dem Führer und seiner Bewegung. Sie marschiert mit dem Volk für das Volk. Der Sturmhauptführer schloß mit dem Wunsch, daß das innige Verhältnis zwischen Bevölkerung und SA. noch fester werden möge. Ortsamtsleiter Pg. Küchmeister überbrachte die Grüße des dienstlich verhinderten Ortsgruppenleiters und Bürgermeisters. Er betonte das kameradschaftliche Verhältnis zwischen SA. und PO. Disziplin und Kameradschaft seien die Grundlagen wahrer Volksgemeinschaft, zu der wir auf dem besten Wege sind. Beide Ansprachen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Der Badenweiler Marsch klang auf, und dann wurde die Mitte des Saales für die Tanzlustigen geräumt. Beim Preisschießen in einem anderen Saal war eine lebende Gans der begehrte erste Preis. Aber noch viele andere schöne Dinge waren von Freunden gestiftet, so daß sich alles um den Schießstand drängte. Allenthalben herrschte die beste Stimmung. Auch der Arbeitsdienst, der zahlreich vertreten war, wollte zum Gelingen des Abends beitragen. Ein Arbeitsmann ließ sich als Kunstpfeifer hören, ein anderer kopierte Otto Reuter, und die dankbaren Zuhörer waren mit ihrem Beifall nicht geizig. Erst gegen Morgen nahm dieser von Anfang bis Ende gelungene Tag der SA. in Teltow sein Ende.

Die „Grüne Woche" wird aufgebaut

Nur noch wenige Tage trennen uns von der „Grünen Woche 1935", der großen Winterschau des deutschen Bauerntums. Selten hat die Ankündigung einer „Grünen Woche" so starken Widerhall gefunden wie die der kommenden. Noch nie war eine „Grüne Woche" von so starken Erfolgsaussichten begleitet wie die diesjährige. Im ganzen Reich rüstet man zur Fahrt nach Berlin, aus allen Gegenden Deutschlands sind Sonderzüge gemeldet worden. Insgesamt liegen jetzt etwa 70 Sonderzug-Anmeldungen vor, das sind mehr als das Doppelte des vergangenen Jahres. So scheint in diesem Jahr Berlin einen Zustrom zu bekommen, wie es ihn zur „Grünen Woche" noch nie erlebt hat. Aber das, was bisher über das Programm der „Grünen Woche" bekannt wurde, ist Grund genug, daß sich bereits Hunderttausende mit dem Besuch der „Grünen Woche" beschäftigen. Denn die Ausstellung ist in hervorragendstem Maße Kultur- und Lehrschau geworden, was am besten daraus ersichtlich ist, daß von den 60 000 Quadratmeter Hallenfläche nur 5000 Quadratmeter für die reine Industrie- und Wirtschaftsausstellung in Anspruch genommen wird, während der übrige Teil, also neun Zehntel, von Sonderschauen kulturpolitischen und agrarpolitischen Inhalts belegt wurde. Insbesondere hat der Reichsnährstand, das Reichsforstamt und das Stabsamt des Reichsjägermeisters hochinteressantes Material zu lehrreichen Sonderschauen zusammengetragen, von denen besonders die „Erzeugungsschlacht", die „Deutsche Forst- und Jagdausstellung" und die Sonderschau „Unsere Erzeugnisse", die vom Reichskommissar für die Durchführung der Marktordnung veranstaltet wird, hervortreten. In großartiger Weise werden hier die sachlichsten Dinge allgemein verständlich und hochinteressant zur Darstellung gelangen. So ist es wohl einmalig, daß in einer Ausstellungshalle ein richtiger Wald aufgebaut wird und von der Ansaat bis zum Hochwald alle Lebensalter des Waldes gezeigt werden. Oder wie an anderer Stelle eine Musterstallung mit etwa 30 Milchkühen eingerichtet wird, in der die Kühe täglich vor den Augen der Besucher gemolken werden, die Milch in einer aufgebauten Molkerei verarbeitet wird und der Ausstellungsbesucher diese Milch in einem Muster-Milchladen genießen kann. Daneben werden die traditionellen Sonderveranstaltungen der „Grünen Woche" wieder allerstärkstes Interesse finden, wie beispielsweise die Rassegeflügelschau, die in der Zeit vom 26. bis 29. Januar veranstaltet wird oder die Rassehundeschau vom 2. bis 3. Februar. Die Schau der Turnierpferde, in der Turnierpferde von Ruf aus vielen Ländern, die an dem großen „Internationalen Reit- und Fahrturnier", das zur gleichen Zeit mit der „Grünen Woche" veranstaltet wird, teilnehmen, zu sehen sind, bildet alljährlich einen besonderen Anziehungspunkt für die Besucher der „Grünen Woche".

Teltow und Umgebung.

* **Teltow.** Ehrliche Finder haben in den letzten Tagen im Polizeiamt — Fundbüro — fünf Geldbörsen mit zum Teil größeren Geldbeträgen abgegeben, deren Besitzer sich bisher nicht gemeldet haben. Wer eine Geldbörse verloren hat, möge sich umgehend an das Fundbüro wenden.

* Als entlaufen wurden zwei Hunde gemeldet, ein wertvoller Vorsteh-Hund, schwarz-weißes Fell, kurzhaar, und ein langhaariger brauner Jagdhund. Zweckdienliche Mitteilungen werden an das Polizeiamt erbeten.

* Verkehrsunfall. In der Potsdamer Straße wurde Frau Peise aus Stahnsdorf auf ihrem Rad von einem Kraftwagen angefahren und zog sich eine schmerzhafte Schwellung am linken Fuß zu.

* Fahrraddiebstahl. Frau Böhnke wurde ein fast neuwertiges Damentourenrad, Marke „Brennabor", Nr. 1 525 723, mit schwarzem Rahmen, gelben Stahlfelgen und verchromten Metallteilen aus dem unverschlossenen Stall des Hauses, Breite Straße 3, von unbekannten Täter entwendet.

* Eine ungetreue Hausangestellte hatte ihrer Dienstherrschaft nach und nach eine größere Summe Bargeld entwendet. Sie konnte des Diebstahls überführt und das Geld restlos herbeigeschafft werden.

* Belästigungen von Mädchen und Frauen, insbesondere an wenig begangenen Straßen und Wegen, mehren sich wieder. Als Mangel bei der Feststellung der Täter hat sich ungenaue Personenbeschreibung und auch zu späte Mitteilung an die Polizei bemerkbar gemacht. In allen Fällen der überwiegend unsittlichen Belästigungen ist sofortige Benachrichtigung der Polizei erwünscht.

* Wilde Händler. Von der Polizei wurden zwei Händler festgestellt, die ohne gültige Papiere wilden Handel ausübten. Gegen sie ist Anzeige erstattet worden.

* **Kleinmachnow.** Eine 90jährige. Morgen feiert die Witwe Auguste Kraft, Im Hagen 17, ihren 90. Geburtstag. Unter den Gratulanten werden auch die Gemeinde, die NS.-Frauenschaft und die Frauenhilfe vertreten sein. Die Jubilarin, die aus Pommern gebürtig ist, zog nach dem Tode ihres Mannes nach Kriegsende nach Berlin und wohnt seit 1928 in Kleinmachnow. Sie ist geistig und körperlich noch sehr rüstig. Frau Kraft stammt, wie sie selbst gern hervorhebt, aus einer langlebigen Familie: ihre Mutter wurde 95 Jahre alt.

Nowawes und Umgebung.

* **Nowawes.** Reichsbetriebsgemeinschaftsappell Handel. Im früher Morgenstunde versammelten sich auf dem Friedrich-Kirchplatz die Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder der Reichsbetriebsgemeinschaft 17 und viele Volksgenossen von der Reichsbetriebsgemeinschaft 18 zu einem stattlichen Zuge, der unter Vorantritt der Kapelle Max Meysel durch die Stadt zum „Konzerthaus" führte. In den Straßen grüßten in allen Geschäften, die geschlossen waren, viele Fahnen in den Farben des Reiches. Die Bühne des Konzerthaus-Saales schmückte ein überlebensgroßes Bild des Führers vom Heimatzeichner C. Blümel. Schweigend hörte man die eindrucksvolle Rede Dr. Ley's und stimmte zum Schluß begeistert in das Sieg-Heil ein. Ortsamtsleiter Pg. Baur forderte alle Versammelten auf, der Kundgebung noch einen würdigen Ausklang durch einen geschlossenen Abmarsch zum Rathaus zu geben. Er beschloß den Appell mit einem Gedenken an die Volksgenossen an der Saar und mit dem Saarlied.

* Eine Erich-Klaedtke-Straße. In der letzten Ortsgruppenversammlung der NSDAP.-Ortsgruppe „Bergstücken" teilte Ortsgruppenleiter Pg. Benn mit, daß man nach dem kürzlich verstorbenen alten Kämpfer und Kameraden der Ortsgruppe, Standartenführer Klaedtke, eine Straße benennen wolle. Pg. Kumsteller sprach über Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts". Eine Anzahl Pgg. wurden feierlich vereidigt und erhielten Mitgliedskarte oder Mitgliedsbuch.

* Die älteste Einwohnerin im 102. Lebensjahr verstorben. Im Gräfin-Rittberg-Heim verstarb die älteste Einwohnerin von Nowawes, Fräulein Lina Sadewasser, im 102. Lebensjahr. Am 6. April 1833 wurde sie in Danzig geboren und kam in den Stürmen des Jahres 1848 nach Berlin, wo sie bis 1931 lebte. Als im 88. Lebensjahr die letzte von ihren sechs Schwestern starb, siedelte Fräulein S. nach Nowawes über. Ein reiches Erleben hat der Tod beendet. Auf dem Gute Varzin in Pommern lernte Fräulein S. noch den Fürsten Bismarck kennen. Ihre gute Vermögenslage benutzte sie zu einem stillen Tatchristentum, bis die Inflation ihr diese Möglichkeit nahm. Regen Anteil nahm die Verstorbene an ihrer Umgebung als rüstige und feingeistige Frau; auch am politischen Geschehen. Trotz ihres hohen Alters fehlte sie bei keiner Wahl. Noch beim letzten Volksentscheid im August 1934 schritt sie zur Wahlurne. Die Heimatstadt wird ihrer nun verstorbenen ältesten Einwohnerin ein ehrendes Gedenken bewahren.

* **Drewitz.** Pfundspendensammlung. Am heutigen Mittwoch wird eine Pfund- und Brockensammlung von der NS.-Frauenschaft für das Winterhilfswerk durchgeführt. Spendet gern und reichlich im Sinne nationaler Solidarität!

Amtliches.

Personalchronik.

Am 12. Januar 1935 sind in der Besetzung der Gemeindeorgane für die Gemeinde Wietstock folgende Veränderungen vorgenommen worden:

Zum Gemeindevorsteher ist der Bauer Ernst Lehmann,
zum Gemeindeältesten als örtlicher Vertreter der NSDAP.
der Landwirt Hermann Gebhardt,
zum Gemeindeältesten als örtlicher Vertreter der SA. der
Landwirt Alfred Hanke
berufen worden.

Weitere amtliche Bekanntmachungen sind im Inseratenteil dieser Nummer veröffentlicht.

Trebbin und Umgebung.

* **Trebbin.** Besichtigung des SS.-Sturmbanns II/80. Auf dem Trebbiner Sportplatz fand die Besichtigung des Sturmbanns II der 80. SS.-Standarte statt. Schon am frühen Sonntagmorgen belebten die SS-Männer Adolf Hitlers das Stadtbild. Auto auf Auto brachte die Staffelmänner aus dem ganzen Sturmbannbereich heran. Gegen 11.30 Uhr stand der Sturmbann auf dem Sportplatz zur Besichtigung angetreten. Dann erschien der Führer der 80. SS.-Standarte, Schröder, mit seinem Stab. Nach der Meldung durch den Führer des Sturmbanns II/80, Hauptsturmführer Ruppel, schritt Standartenführer Schröder die Front der SS.-Einheit ab. Inzwischen war auch der Führer des Abschnitts XXIII, Standartenführer Peter Johannsen, eingetroffen und verfolgte mit kritischem Auge den Fußdienst des Sturmbannes. Bei jedem Zug und Sturm verweilte er einige Minuten, um sich von dem Stand der Ausbildung der Staffelmänner zu überzeugen. Die Besichtigung ist zur vollen Zufriedenheit ausgefallen. Diese Anerkennung wird den Führer des Sturmbanns, die Sturm- und Zugführer bis zum Staffelmann und Bewerber mit Freude und Stolz erfüllen. Die Besichtigung fand ihren Abschluß mit einem Marsch durch Trebbin. Sturmweise war der Sturmbann angetreten, voran die Fahne des Sturmbanns und das Tambourkorps. Der Marsch fand seinen Höhepunkt in dem exakten Vorbeimarsch vor den SS.-Führern auf dem Markt. Im Trupplokal Schroedter hatte unterdes die NS.-Frauenschaft wie am Morgen wieder Liebesdienste erwiesen. In großen Kesseln dampfte das Essen. Deutscher Tanz vereinte Staffelmänner und Gäste in froher Kameradschaft bis in die späten Abendstunden und bildete einen würdigen Abschluß des in jeder Beziehung zufriedenstellend verlaufenen Sturmbannaufmarsches.

* Reichsbund deutscher Beamten. Die Monatsversammlung der Ortsgruppe Trebbin des Reichsbundes deutscher Beamten im Alten Schützenhaus war mit einem Schulungsabend verbunden. Ortsamtsleiter Pg. Hasse würdigte den Sieg an der Saar und gab einen Rückblick auf die Tätigkeit der Ortsgruppe im vergangenen Jahr. Schulungsredner Pg. Schön hielt einen Vortrag über die Geschehnisse der ersten beiden Jahre des Dritten Reiches. Ausgehend von den wirtschaftlichen und politischen Zuständen bis zur Machtübernahme durch den Führer ging er auf die beiden wichtigsten Punkte des Führerprogramms, nämlich Wiedergesundung der deutschen Landwirtschaft und Beseitigung der Arbeitslosigkeit, ein. Die deutsche Beamtenschaft aber habe an erster Stelle am Wiederaufbauwerk des deutschen Volkes zu arbeiten.

* **Kleinschulzendorf.** In der großen Mitgliederversammlung der NSDAP. und ihrer Gliederungen sprach Kreispropagandaleiter Pg. Kaeding. Er ging von dem gewaltigen Sieg unserer Brüder und Schwestern an der Saar aus. Wie nach jedem Sieg müßten wir aber auch jetzt den Helm fester binden und neue Aufgaben in Angriff nehmen. Nach einem Rückblick auf die Leistungen seit der Machtübernahme rechnete Pg. Kaeding mit den Meckerern und unverbesserlichen Reaktionären ab. Sie sollten anstatt zu kritisieren lieber mitarbeiten in der NSV. und beim WSW. Pg. Kaeding verglich weiter die Wirtschaftslage in anderen Staaten mit der in Deutschland. Die Frauen ermahnte er, in die NS.-Frauenschaft einzutreten, in die jede deutsche Frau gehöre. Zum Schluß weihte Pg. Kaeding die Fahne des Stützpunktes der NSDAP. mit den Worten „Nichts für uns, alles für Deutschland". Dieses Feldzeichen solle uns voranschweben, solange noch einer von uns am Leben ist.

Zossen und Umgebung.

* **Zossen.** Kameradschaftstagung des Postsportvereins Zossen im Seebad Rangsdorf. Nach alter Tradition hatte der Postsportverein Zossen sein Sporttreffen, das der Vorsteher des Postamtes nach Rangsdorf verlegt hatte. Die verschiedensten, für die Zossener zum großen Teil neuen Eissportarten, wie Eissegeln, Eisschießen, Handsegeln, erfreuten nicht nur die Teilnehmer, sondern besonders auch die Zuschauer, die von dem großen Saal des Kasinos jede Regatta, jeden Wettkampf gut verfolgen konnten. Aber nicht nur dem Sport wurde gehuldigt, sondern eine kleine Feier zu Ehren des aus dem Postdienst scheidenden Postagenten Zippel von der Postagentur Zossen-Truppenübungsplatz leitete in ein gemütliches Beisammensein über. Oberpostmeister Handt würdigte die Verdienste des Herrn Zippel und überreichte ihm zur Erinnerung an die gemeinsame Arbeit ein Ehrengeschenk des Postsportvereins. In zwei Postomnibussen mit Anhängern wurde die Fahrt von Zossen nach Seebad Rangsdorf mit Frau und Kind unternommen. Die Teilnehmer hatten einstimmig den Wunsch, bald wieder solch einen schönen Kameradschaftsabend mitzumachen. — Beim Kleinkaliberschießen erzielte der P.-A. Siebert-Zossen die beste Ringzahl. Die zwei gestifteten Ehrenscheiben erwarben ein Beamter vom Postamt Rangsdorf und der O.-Psch. Lehmann vom Postamt Wünsdorf. So kann das Wünsdorfer Postamt schon zwei Ehrenscheiben verbuchen, denn beim letzten Schießen in Zossen bracht der Psch. Haseloff die Ehrenscheibe heim.

* **Rangsdorf.** Die Hauptversammlung des Verkehrsvereins fand im überfüllten Saal des Gasthauses Ziedrich statt. Vereinsleiter H. Popp erstattete Bericht über seine Tätigkeit seit Uebernahme des Vereins vor zwei Monaten und über die Kassenbewegung des abgelaufenen Jahres. Der Haushaltsplan für das letzte Jahr ist weit überschritten worden. Verschiedene Anfragen aus der Versammlung wurden durch die frühere Vereinsleitung geklärt. Auf Grund des Berichtes der Kassenprüfer wurde dann Entlastung erteilt, nachdem die Versammlung beschlossen hatte, daß die Kassenprüfer künftig auch die Einhaltung des Haushaltsplanes zu überwachen haben. Als Kassenprüfer wurden Frl. Roch und die Mitglieder G. Schmidt und Rütz bestellt. Auf die Bedeutung der Haftpflichtversicherung, die vom Verein für alle Mitglieder abgeschlossen worden ist, wurde hingewiesen. Wegen des geplanten Baues eines Verkehrspavillons in der Hauptstraße ist der Verkehrsverein an die Gemeinde herangetreten; ebenfalls wegen Erhaltung eines alten Hauses im Dorfe, das noch aus dem 30jährigen Kriege stammt und jetzt als Heimatmuseum ausgebaut werden soll. Die Mitglieder und anwesenden Bauern unterstützten diesen Antrag auf das wärmste. Es wurde beschlossen, nochmals an die Gemeinde, die den ersten Antrag abgelehnt hatte, heranzutreten und den Austausch des hierzu notwendigen Geländestückes mit dem Gute zu befürworten. Die Fäkalienabfuhr hat ein ortsansässiger Fuhrunternehmer übernommen. Seitens der Mitglieder wurde Klage darüber geführt, daß in der Waldsiedlung verschiedene Besitzer den schönen Waldbestand ausholzen und damit den Charakter des ganzen Waldteiles gefährden; außerdem ist der Zustand verschiedener Straßen stark verbesserungsbedürftig und

die Pflege der Straßenbäume arg vernachlässigt worden. Es wurde beschlossen, dies der Gemeindeverwaltung vorzustellen. Zu dem Straßenausbau im Klein-Venedig-Gelände teilte der Besitzer des Geländes, A. H e n n i n g, mit, daß die Angebote bereits eingeholt werden und mit dem Bau in absehbarer Zeit begonnen werden kann. Für die Hauptstraßen ist Kleinpflaster und für die Nebenstraßen Betonierung vorgesehen. Erfreulicherweise konnte mitgeteilt werden, daß die Gemeinde die Erhebung einer Bürgersteuer nicht beabsichtigt. Eine bessere Nachtbeleuchtung der Falkenflur wurde dringend gewünscht, und daß auch das Klein-Venedig-Gelände in den allgemeinen Rundgang der Gemeindenachtwächter eingeschlossen wird. Zum Schluß wurde noch auf die große Veranstaltung des Verkehrsvereins am 2. Februar im Seebad-Kasino hingewiesen, wo unter Mitwirkung von Künstlern aus der Artistenloge ein „Heiterer Abend" durchgeführt wird, von dessen Ertrag ein Teil an das Winterhilfswerk abgeführt werden soll.

* **Saalow.** D i e S c h u l s p a r k a s s e wurde für das Schuljahr 1934 abgeschlossen und geprüft. Die am 1. Mai 1931 eröffnete, von Lehrer S c h u l z ehrenamtlich verwaltete Schulsparkasse weist am Jahresschluß einen Bestand von 2114,60 RM. auf, gegenüber einem Bestand von 1962,26 RM. zu Beginn des Jahres 1934. Ausgezahlt wurden 665,48 RM., während die Einzahlungen einschließlich der für 1934 zugeschriebenen Zinsen 824,52 RM. betragen. Von 69 Kindern, die die Schule besuchen, sparten am Jahresschluß 60. Der Gesamtsparbetrag seit Bestehen der Kasse einschließlich Rückzahlungen beläuft sich auf 3295,94 RM. Acht neuen Mitgliedern der Schulsparkasse schenkte die Sparkasse des Kreises Teltow im Berichtsjahre ein Sparbuch im Werte von 3 RM., und für fleißiges und regelmäßiges Sparen konnten acht Schüler mit je einem Spargeschenkgutschein im Werte von 1 RM. ausgezeichnet werden.

* **Dabendorf.** U e b e r d e n O b s t b a u m s c h n i t t, der leider noch mancherorts viel zu wünschen übrig läßt, sprach in der Versammlung des Siedler- und Grundbesitzer-Vereins Obstbauinspektor B e u ß - Zossen. Da vom richtigen, in den ersten Jahren der Entwicklung junger Bäume auszuführenden Schneiden der gesunde Aufbau der Baumkrone abhängt, so dürfe diese Arbeit keineswegs versäumt werden. Erst müsse der Baum zu genügendem Astgerüst erzogen und später zur Tragfähigkeit durch Nachlassen des strengen Schnittes mit einsetzendem Auslichten zu dichter Astgebilde übergeleitet werden. Der Vortragende wies darauf hin, daß der Baumschnitt gute Beobachtungsgabe voraussetze und nicht ohne genügendes Verständnis von jedermann — insbesondere nicht von unbekannten, den Kreis durchreisenden fremden „Baumschneidern" — vorgenommen werden sollte. Wo am Orte Obstgärtner vorhanden sind, ziehe man diese vor. Der Vortrag wurde durch Zeichnungen an der Wandtafel erläutert und gleichzeitig auf alle mit dem Schnitt zu verbindenden Pflegearbeiten hingewiesen. Eine längere Aussprache schloß sich dem sehr beifällig aufgenommenen Vortrag an.

* **Kleinkienitz.** A b n a h m e d e r F r e i w i l l i g e n F e u e r w e h r. Am Sonntag vormittag fand, wie im gesamten Amtsbezirk, die Abnahme der Freiwilligen Feuerwehr statt. 9 Wehrmänner waren angetreten, als unter Führung des Kreiswehrführers G ü n t h e r der Sachbearbeiter des Landratsamts, Kreisoberinspektor S o l t m a n n, Amtsvorsteher K r ü g e r - Großkienitz, Brandmeister B r ä u e r und Wehrführer H e i d e eintrafen. Die Gemeinde war durch Gemeindevorsteher und Stützpunktleiter S c h m i d t vertreten. Nach Fußdienst und Uebungen am Gerät wurde ein Brandangriff gezeigt. Kreiswehrführer Günther betonte in seiner Schlußansprache den Gedanken der Kameradschaft, der ganz besonders durch diese kleine Schar gepflegt werden könne und sich in voller Größe erst im Ernstfalle zeigen würde. Dem Vorbild aller Pflichterfüllung, unserem Führer Adolf Hitler, galt ein kräftiges Sieg-Heil.

Verbot der Weißenberg-Sekte

Das Geheime Staatspolizeiamt hat die sogenannte „Weißenberg-Sekte" einschließlich ihrer Untergliederungen und des Kriegervereins „Ewiges Leben" für das Gebiet des Freistaates Preußen aufgelöst und verboten. Das Vermögen wird polizeilich beschlagnahmt und sichergestellt. Das Verbot erfolgte, weil die Weißenberg-Sekte unter dem Deckmantel religiöser Betätigung spiritistische Sitzungen abhielt, in denen unter Verwendung von Medien die Geister großer Männer und Nationalhelden zitiert wurden, um für die Sekte und den „Meister" Josef Weißenberg Propaganda zu machen. Darüber hinaus versuchte sie, die Verdienste der heutigen Regierung für sich in Anspruch zu nehmen. Derartige Veranstaltungen können infolge des spiritistischen Unfugs nur als Entweihung des Gottesdienstes angesehen werden, ganz davon abgesehen, daß die aufpeitschenden und fanatischen Geisterreden auf die seelische Verfassung der Versammlungsteilnehmer, darunter Schulkinder, einen unheilvollen Einfluß ausüben. Einzelne Personen sind bereits dem religiösen Wahnsinn verfallen.

Wirtschaft und Handel.

Berliner Getreidegroßmarkt

Vom 22. Januar.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 207,00
Futter-, märkischer —
Sommer-, märkischer —
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgebiete[2]) W. V 196, W. VI 197, W. VII 198, W. VIII 199, W. IX 201, W. XI 203.
Rogg., märk., fr. Berl.[1]) 168,00
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgebiete[2]) R. V. 156, R. VI 157, R. VII 158, R. VIII 159, R. IX 161, R. XI 163.

Gerste	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fste.	215-220	206-211
Brau-, gut	207-212	198-203
Sommer-mittel	—	—
Winter- (zu Industriezwecken) zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Industrie-	204-207	195-198

Futter-, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete[3]) G. V 156, G. VI 157, G. VII 159, G. VIII 162, G. IX 164.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkischer	—	—

Gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete H. IV 150, H. VII 154, H. X 157, H. XI 159, H. XIII 162, H. XIV 164.

Mehl, 100 kg in Mk. fr. Berl.:[4])
Weizen Type 790: Preisgebiet V 26,65, VI 26,80, VII 26,95, VIII 27,10, IX 27,40, XI 27,70:
Roggen Type 997: Preisgebiet V 21,65, VI 21,75, VII 21,90, VIII 22,05, IX 22,35, XI 22,65.
Kleie, 100 kg in Mk.:[5]) Weizen- V 11,30, VI 11,35, VII 11,40, VIII 11,45, IX 11,55, XI 11,70;
Weizennachmehl 17,00-19,50
Weizenbollmehl 13,75-14,25
Roggen- V 9,75, VI 9,80, VII 9,90, VIII 9,95, IX 10,10, XI 10,20.
Ölsaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinsaat —
Futtermittel, Hülsenfrüchte:

Vikt.-Erbsen	34,00-35,50
Kl. Erbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	19,00-21,00
Ackerbohnen	14,00-15,00
Wicken	
Dtsch. Ostsee	12,25-12,75
Russische	12,25-12,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	10,00-10,50
Lupine, gelbe	13,75-14,00
Seradella	23,50-24,50
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenschnitzel	4,41
Sojaschrot 45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	9,25
do. fr. Bln.**)	9,80-9,85

für 50 Kilogramm in Mark ab Station; *) Parität waggonfrei Stolp als Verladestation; **) Parität Berlin.

[1]) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zulässig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.
[2]) Gesetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.
[3]) Bei Lieferung von Sommerfuttergerste kommt ein weiterer Aufschlag von 5 Mark je Tonne hinzu.
[4]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich: bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation.
[5]) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufschlag von 0,50 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Vom 23. Januar

Bei kleinen Umsätzen kann man die Stimmung an den Getreidemärkten als stetig bezeichnen. Das Angebot ist zwar nicht besonders groß, reicht jedoch zur Deckung der Nachfrage völlig aus. Weizen ist am Berliner Platz sowohl an die Mühlen als auch an Handel nur schwer abzusetzen, während das Material an der Küste beim Handel leichter Unterkunft findet. Roggen wird am Berliner Platz weniger angeboten als Weizen. Einige Partien Kahnware frei Berlin sowie Waggonware konnten umgesetzt werden. An der Küste ist Roggen dagegen schwer unterzubringen. Das Berliner Mehlgeschäft behielt sein ruhiges Aussehen, in der Provinz soll es etwas besser sein. Hafer konnte so gut wie gar nicht gehandelt werden, da die zum Erwerb notwendigen Kraftfuttermittel fehlen. Der zum Verkauf gestellte Russenhafer wurde infolge seiner hohen Preise nur zögernd und bei dringendstem Bedarf gekauft.

Von Offerten in Futtergerste war nichts zu hören. Industriegersten blieben nach wie vor gesucht, das Angebot reichte zur Deckung des Bedarfs nicht aus. Gute Braugerste wurde vielfach zu Industriezwecken aufgenommen. Feinste Braugerste fand in Berlin nur vereinzelt Käufer, während die mitteldeutschen Mälzereien für die Aufnahme Neigung bekunden. Am Futtermittelmarkt wurde in Kartoffelflocken der laufende Bedarf gedeckt. In Melassemischfutter war das Geschäft recht lebhaft. In den übrigen Futtermitteln fehlte Angebot wiederum so gut wie ganz.

Berliner Börse vom Dienstag: Ruhig.

Die Börse hatte ein sehr ruhiges Geschäft aufzuweisen. Zur Zeit liegen Anregungen von Bedeutung nicht vor, wenn man von der fortschreitenden Erleichterung des Geldmarktes absieht, die in erster Linie für den Markt der festverzinslichen Werte ein beachtenswertes Moment ist.

Berliner amtliche Notierungen für Rauhfutter. I. Erzeugerpreise „ab märkischer Station" frei Waggon. II. Großhandelspreise waggonfrei „Berliner Stationen". Beide Notierungen gelten für 50 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 1,95—2,05 (2,30), drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 1,80—1,90 (2,15), drahtgepreßtes Haferstroh (Quadratballen) 1,95—2,10 (2,20—2,30), drahtgepreßtes Gerstenstroh (Quadratballen) 1,95—2,10 (2,20 bis 2,30), Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 2,35 bis 2,55 (2,75—2,85), Roggenlangstroh (mit Bindfaden gebündelt) 2,20—2,40 (2,65—2,75), bindfadengepreßtes Roggenstroh 2,10—2,30 (2,50—2,55), bindfadengepreßtes Weizenstroh 2,00 bis 2,20 (2,40—2,45), Häcksel 3,25—3,40 (3,55—3,60). Tendenz: still. Handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Besatz mit minderwertigen Gräsern, 3,10—3,70 (3,80 bis 3,90), gutes Heu, gesund und trocken, nicht über 10 Prozent Besatz mit minderwertigen Gräsern, 4,00—4,60 (4,60—4,80), Luzerne, lose 4,50—4,80 (—), Timothy, lose — (—), Kleeheu, lose 4,35—4,65 (—), Mielitz-Heu, rein, lose — (—), Mielitz-Heu, lose (Warthe) 3,40—3,70 (4,00—4,10), Mielitz-Heu, lose (Havel) 3,15—3,35 (3,65—3,90). Drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 158 Schweine, 330 Ferkel. Verlauf: etwas lebhafter bei erhöhten Preisen. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferschweine (4—5 Monate alt) 25—42 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 18—25 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 16—18 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 14—16 Mark, Ferkel (bis sechs Wochen alt) 13—14 Mark. Ausgesuchte Tiere über Notiz.

Ruhiger Buttermarkt

Die Tendenz an den Buttermärkten ist zur Zeit ruhig. Die Zufuhren in deutscher Butter haben sich in den letzten Tagen nicht mehr verstärkt. Verschiedene Molkereien der Provinz sollen bereits wieder Butter aufgenommen haben. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß die deutsche Produktion bald wieder eine Steigerung erfährt. Die Zufuhren in deutscher Ware reichen noch nicht zur Deckung des Konsumbedarfes aus, es muß daher nach wie vor ausländisches Material herangezogen werden. Vom 16. Januar ab ist die Ausgleichsabgabe für die Einfuhren um 10 RM. auf 72 RM. per 100 Kilogramm erhöht worden.

Die Preise sind unverändert.

Amtlicher Berliner Schlachtviehmarkt

Vom 22. Januar.

A u f t r i e b

Rinder	1993	Auslandskälber	—
z. Schlachthof direkt	5	Schafe	2910
davon Ochsen	460	z. Schlachthof direkt	41
„ Bullen	513	Auslandsschafe	—
„ Kühe, Färs., Fress.	1020	Schweine	14827
Auslandsrinder	—	z. Schlachthof direkt	—
Kälber	2788	Auslandsschweine	—
z. Schlachthof direkt	—		

V e r l a u f: bei Rindern langsam; bei Kälbern, Schafen und Schweinen ruhig.

P r e i s e

Ochsen	A 1	—	Kälber	A	42—50
	A 2	—		B	32—40
	B	35—38		C	23—30
	B 1	—		D	16—22
	C	31—34	Hammel	A 1	42—43
	D	22—29		A 2	—
Bullen	A	34—35		B 1	39—40
	B	31—33		B 2	—
	C	27—30		C	36—38
	D	22—26		D	25—35
Kühe	A	—	Schafe	E	31—32
	B	24—30		F	28—30
	C	17—22		G	20—27
	D	11—16	Schweine	A 1 Speckschw.	49—50
Färsen	A	—		A 2 vollfl. üb. 300 Pfd.	—
	B	32—34		B vollfl. 240—300 Pfd.	48—49
	C	25—30		C vollfl. 200—240 Pfd.	47—48
	D	18—24		D vollfl. 160—200 Pfd.	44—46
Fresser		18—24		E fleisch 120—160 Pfd.	40—43
				F fleisch. unt. 120 Pfd.	—
			Sauen		
Doppellend.		70—78		1. fette Specksauen	44—45
				2. andere Sauen	40—43

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(28. Fortsetzung.)

Und niemand würde wissen, daß Andreas Oberhof diesen Frieden gesucht . . .

Der Sturm wütete weiter. Er trieb einen riesenhaften Block harten Schnees den schmalen Steig herab, riß mit sich, was sich ihm hindernd in den Weg stellte.

„Leb wohl, kleine Christa, Ernst wird eines Tages frei sein, und dann kommt das Glück auf unsern alten Oberhof!"

Triumphierend heulte der Sturm in den Lüften.

* * *

Das Wetter hatte die Skifahrer zum Teil überrascht, aber sie gelangten doch noch bis zu der großen Schutzhütte. Hier saßen sie nun zusammengewürfelt, Damen und Herren. Viele ohne sich bisher kennengelernt zu haben. Denn es waren jetzt Hunderte von Sporttreibenden im Dorfe.

Frau Gisela Oberhof saß zwischen zwei lustigen Studenten. Die ulkten und unterhielten die ganze kleine Gesellschaft.

„Ist man denn hier sicher?" fragte ein kleinerer Herr, Lindner mit Namen, den der Zufall heute höher heraufgetrieben, und der sonst immer ängstlich aufs Wetter bedacht gewesen war. Er war hinter zwei reizenden Mädeln hergefahren und hatte dabei die Orientierung vollkommen verloren. Schließlich aber waren sie ihm doch aus der Reichweite gekommen, so daß das ganze Abenteuer umsonst gewesen war.

Draußen heulte es schauerlich, und der kleine, dicke Herr Lindner dachte reuevoll an seine Lisbeth, die daheim im warmen Hotel auf ihn wartete.

Aus diesem Gedanken heraus hatte er die Frage gestellt.

„Oh, was heißt sicher? Der Sturm ist fürchterlich. Es ist nicht ausgeschlossen, daß wir alle zusammen abwärts segeln. Wenn da einer mit dem Leben davonkommt, ist's ein Wunder," meinte jemand.

Herrn Lindner sank das Kinn schlaff herunter. Im Geiste sah er sich schon als verunglückten Skifahrer aufgefunden und alle Zeitungen voll davon.

Furchtbar!

Die Tür ging noch einmal auf. Ein einzelner Herr trat herein.

„Guten Abend. Ist's erlaubt?"

Er deutete auf die Bank, auf der noch ein Plätzchen frei war. Schon beim Klang der Stimme hatte Gisela aufgehorcht. Jetzt blickte sie aufmerksam in das Gesicht des Fremden, das ihr seltsam bekannt vorkam. Einer der Herren drehte in diesem Augenblick die große Laterne herum, und da wurde das Gesicht des Fremden hell erleuchtet.

Der Bildhauer Wellin!

Er war also hier!

Vielleicht, nein, wahrscheinlich erst angekommen, denn bisher war er noch nicht unter den Sportlern und Kurgästen zu sehen gewesen. War er ihretwegen hierhergekommen?

Gisela sagte plötzlich:

„Ah, Herr Wellin aus Rom! Oder irre ich mich?"

Die unbesonnene Frau wußte, was sie jetzt tat, aber es war ihr alles gleich. Sie wollte irgendein Abenteuer.

Der Künstler erhob sich sofort, ging voll Freude auf sie zu, beugte sich über die ihm entgegengestreckte Hand und drückte einen feurigen Kuß darauf.

„Gnädige Frau, dieses Glück konnte ich nicht ahnen! Heute früh bin ich hier angekommen, weil ich Sie wiedersehen mußte. Und nun verhilft mir ein gütiger Zufall schon viel eher zu diesem heiß ersehnten Wiedersehen. Ich freue mich, gnädige Frau, daß Sie mich erkannten. So darf ich hoffen, daß einer Ihrer Gedanken mich in dieser Zeit einmal gütig gestreift hat?"

Gisela lachte ihn strahlend an. Sie freute sich wie ein Kind über dieses völlig unerwartete Wiedersehen. Und sie gab sich dieser Freude auch ungehemmt hin, was der erfahrene Mann recht gut bemerkte und seine Schlüsse daraus zog.

Er war nur ihretwegen hierhergekommen. Wahrhaftig!

Da gab es gar nichts zu verschleiern. Obwohl er gewaltsam versucht hatte, nach einer andern Seite hin sich zu betäuben. Immer wieder war Gisela im Geiste vor ihm aufgetaucht, bis er endlich beschloß, hierherzufahren. Wer wollte ihm denn das verwehren?

Nun hatten sie sich hier getroffen! Das war mehr als ein Zufall. In diesem Sinne sprach der Künstler zu der jungen Frau. Und sie lachte ihn verführerisch an.

„Ach, gehen Sie doch! Ausgerechnet meinetwegen werden Sie aus Rom hierhergekommen sein!"

Er legte beteuernd die Hand aufs Herz.

„Ich schwöre es Ihnen! Nur die Sehnsucht nach Ihnen trieb mich in diese kalten Gefilde, glauben Sie mir doch."

„Da muß ich wohl glauben. Aber jetzt — wenn nur das Wetter nachließe, ich bin schon so lange von daheim fort. Meine Angehörigen werden sich ängstigen."

Ihm brannte eine Frage auf der Zunge. Nach einiger Ueberlegung aber schwieg er. Wenigstens heute wollte er diese Frage noch nicht stellen.

Der Sturm grollte um die Schutzhütte, und sein Heulen klang immer wütender. Einmal sprangen alle entsetzt auf, denn der Boden schien zu schwanken.

Mit geschlossenen Augen lehnte sich Gisela gegen Wellin. Und wie schützend legte er den Arm um sie. Er fürchtete sich nicht. Er war im Gegenteil dem Unwetter unendlich dankbar, das ihm dieses Zusammentreffen ermöglicht hatte.

Freilich — ein bitterer Beigeschmack blieb. Er wußte nicht, wie weit er dieses Wiedersehen ausbauen sollte. Gefährlich war dieser große stolze Bauer auf alle Fälle. Wiederum hatte er jetzt schon die Gewißheit, daß die junge Gisela sich nicht glücklich fühlte in ihrer Ehe, daß sie zu den unzufriedenen Frauen gehörte, die beizeiten nach einem Freund Ausschau halten.

Draußen wurde es ruhiger. Dieses letzte furchtbare Wüten des Sturmes war wahrscheinlich das Ende des Unwetters gewesen. Ein hörbares Aufatmen ging durch die Hütte, und die Menschen machten sich eilends fertig, um so schnell wie möglich zu Tal zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Recht und Wirtschaft

Ein Wort zur Besteuerung der Junggesellen

Man hat gegen die Länder, wie etwa Deutschland und Italien, die mittels der Steuerpolitik ihre Eheschließungs- und Geburtenförderung unterstützen, mehrfach den Vorwurf erhoben, daß sie den unverheirateten Volksgenossen, den Junggesellen, hierdurch in zunehmendem Maße zum Freiwild der staatlichen Abgabenentrichtung gemacht hätten. Einige liberale Staaten vor allem ergehen sich in diesem Vorwurf und nehmen — aus nicht ganz fernliegenden Gründen — Partei für den Junggesellen. Sehen wir einmal davon ab, daß es diese Staaten besorgniserregend finden mögen, wenn ihre Nachbarn eine wirksame bevölkerungspolitische Propaganda treiben, die, wie sie glauben, einmal ihre eigene Existenz bedrohen könnte, so finden wir doch allgemein den Grund in der für uns überlebten Einstellung, daß es reine Privatsache sei, ob jemand eine Ehe schließt und Kinder in die Welt setzt oder ledig bleibt. Gewiß, insofern wird dies immer Privatsache bleiben, als niemand unmittelbar gezwungen wird und gezwungen werden kann, seinen Familienstand zu verändern. Doch auf der anderen Seite muß man es dann auch als eine eigene Angelegenheit des Staates, der Länder, der Gemeinden und der Verbände anerkennen, wenn sie ihre Grundsätze zur Anwendung bringen und, unter Verfolgung ihrer Belange, eine Steuer- und Besoldungspolitik treiben, die sie von ihrem Standpunkte aus für richtig halten.

Der Übergang vom Teil zum Ganzen, der Systemwechsel, kann natürlich nicht reibungslos vor sich gehen. Nur zu oft werden die Interessen kollidieren und dann scheinbar zuungunsten des einzelnen beglichen werden. Dieser Gedankengang und dieser Tatbestand liegt der erhöhten Belastung der unverheirateten Volksgenossen zugrunde; er erklärt und rechtfertigt sie. Falls die Unterscheidung zwischen Verheirateten und Unverheirateten nicht schon beim Einkommensbezug herausgestellt worden ist, muß dies eben bei den anderen Abgaben nachgeholt werden. Der Staat hat zunächst ein erhöhtes Interesse an den Verheirateten und den erbgesunden Kinderreichen, weil sie ihm den Nachwuchs liefern, der die zahlenmäßige Stärke des Staates ausmacht und seine Zukunft sichert. Diese Zuneigung ist nicht mehr als selbstverständlich. Dann aber auch entspringt es dem Gebot der Gerechtigkeit, diejenigen, die ihre staatliche Pflicht auf diesem Gebiete bereits erfüllen, auf anderen Gebieten zu entlasten. Man kann den ganzen Fragenkomplex auf die Formel Leistung für den Staat abstellen. Der Junggeselle mag infolge seiner Tüchtigkeit viel für den Staat arbeiten. Das tun jedoch die Familienväter auch. An anderen Leistungen bleibt ihm aber nur die Zurverfügungstellung von geldlichen Mitteln übrig, durch die die kinderreichen Familien unterstützt werden können. Und das eben bedeutet die stärkere Heranziehung der Ledigen durch den Steuerfiskus.

Früher war es stets der Fall, daß die Kinderreichen ihren Kinderreichtum als eine Bestrafung empfinden mußten, denn sie hatten ihr Nettoeinkommen, das das der Junggesellen in gleicher Lage nicht überstieg, nur in mehr Teile zu teilen, während die Ledigen weder eine persönliche „Last" durch die Familie, noch eine finanzielle Einbuße erlitten. Daß ein solcher Zustand ungerecht ist, ist gar keine Frage. Wenn also heute ein junger Mensch ehelos bleibt, obwohl er seiner Stellung nach heiraten könnte, so darf er daher mit Recht stärker belastet werden. Will er dies nicht ertragen, so mag er heiraten. Andernfalls muß er wichtige Gründe haben, die ihn daran hindern und die ihm die Ehelosigkeit trotz Belastung noch als angenehmer empfinden lassen als die Ehe unter geringerer Belastung.

Schadensersatzpflicht bei einer gelösten Verlobung

Fälle, bei denen die Ersatzpflicht fortfällt

Ein Verlöbnis kann jederzeit von jedem der beiden Verlobten gelöst werden. Die Lösung kann schriftlich, mündlich oder auch durch schlüssige Handlungen vorgenommen werden. Diese Handlungen müssen zu erkennen geben, daß der Verlobte von seinem bisherigen Partner nichts mehr wissen will. Die Rückgabe des Ringes würde z. B. eine solche Handlung sein. Auch durch Unterlassungen kann die Verlobung aufgehoben werden. Wenn z. B. der Verlobte bisher regelmäßig auf die Briefe der Braut antwortete und nun plötzlich längere Zeit nichts von sich hören läßt, kann dies, wenn nicht andere Gründe, z. B. Erkrankung, sein Verhalten rechtfertigen, die Aufhebung des Verlöbnisses bedeuten. Ebenso also, wie an das Verlöbnis selbst keine Formerfordernisse gestellt werden, ist dies bei der Lösung der Verlobung der Fall.

Eine andere Frage ist es, ob die Lösung des Verlöbnisses einen Nachteil für einen der Partner hat. Hierauf gibt das Bürgerliche Gesetzbuch folgende Antwort. Tritt ein Verlobter vom Verlöbnis zurück, so hat er dem anderen Verlobten und dessen Eltern sowie dritten Personen, die an Stelle der Eltern gehandelt haben, den Schaden zu ersetzen, der daraus entstanden ist, das sie in Erwartung der Ehe Aufwendungen gemacht haben oder Verbindlichkeiten eingegangen sind. Fälle dieser Art sind mannigfaltiger Natur, z. B. die Braut hat ihre Stellung aufgegeben, weil der Tag der Hochzeit unmittelbar bevorstand, oder sie hat ihre Ersparnisse aufgewendet zur Beschaffung der Einrichtungsgegenstände und der Wäsche, oder der Bräutigam hat sein Geschäft verlegt, um der späteren Ehefrau einen leichten Verkehr mit ihren in der Nähe wohnenden Eltern zu ermöglichen. Allerdings ist der Schaden nur insoweit zu ersetzen, als die Aufwendungen den Umständen nach angemessen waren. Diese Entscheidung ist ganz in das Ermessen des Richters gestellt. Die Ersatzpflicht entfällt, wenn ein wichtiger Grund für den Rücktritt vorliegt. Fälle dieser Art sind etwa folgende: Die Braut erkrankt an einer ansteckenden und schwer heilbaren Krankheit, z. B. Tuberkulose, oder der Verlobte erfährt, um ein modernes Beispiel zu wählen, daß die Braut nicht rein arischer Abstammung ist, was dieser vielleicht selbst bis dahin unbekannt war. Man sieht, ein Verschulden des anderen Teils ist nicht erforderlich, um die Ersatzpflicht auszuschließen. Ist aber ein solches Verschulden vorhanden, das einen wichtigen Grund für den Rücktritt des anderen Teils bildet, so ist dieser nicht nur frei von Ersatzpflicht, sondern im Gegenteil der andere, den das Verschulden trifft, ist selbst zu Schadensersatz verpflichtet, z. B. wenn er dem anderen Teil die Treue gebrochen hat. Vielfach ist die Ansicht verbreitet, daß in solchen Fällen der Verlobte wegen seines Verschuldens nicht nur die Aufwendungen zu ersetzen hat, sondern auch den sonstigen Schaden, der durch das Scheitern des Verlöbnisses entstanden ist, d. h. den Unterhalt, den der Verlobte im Falle des Zustandekommens der Ehe lebenslänglich zu gewähren gehabt hätte. Dieser Auffassung liegt der Irrtum zugrunde, daß der Unterhaltsanspruch ja erst mit Abschluß der Ehe, nicht aber schon mit Eingehung der Verlobung begründet wird.

Andererseits hat aber der Verlobte, der die Verlobung ohne triftigen Grund löst, der Braut, die ihm in Hinblick auf die Ehe den Verkehr gestattet hat, den Schaden zu ersetzen, der nicht Vermögensschaden ist. Dieser Schaden ist in Geld zu ersetzen und nach billigem Ermessen des Richters festzusetzen, wobei auf die Lebensstellung, die Vermögensverhältnisse beider Parteien Rücksicht zu nehmen ist. — Unterbleibt die Eheschließung, so kann jeder Verlobte von dem anderen die Herausgabe desjenigen verlangen, was er ihm zum Geschenk (auch die Briefe) oder zum Zeichen des Verlöbnisses, also den Ring, gegeben hat. Ist das Verlöbnis durch den Tod eines der Verlobten beendet worden, so ist im Zweifel anzunehmen, daß die Rückforderung ausgeschlossen sein soll. Die Schadensersatz- und Herausgabeansprüche sind binnen zwei Jahren nach Auflösung des Verlöbnisses geltend zu machen.

Erleichterte Rückzahlung von Wohlfahrtsunterstützung.

Ein bedeutsamer Erlaß des Reichsarbeitsministers.

Für Leistungen der Wohlfahrtsämter an Hilfsbedürftige besteht eine Rückerstattungspflicht. (Wichtige Ausnahme: Für Kleinrentner vgl. das Gesetz über Kleinrentnerhilfe vom 5. Juli 1934: Der Unterstützte ist nicht verpflichtet, dem Fürsorgeverband die Kosten der Kleinrentnerhilfe zu ersetzen.) Ein Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 10. November 1934 (IIb Nr. 6854/34) schafft wesentliche Erleichterungen. Zu beachten ist aber, daß diese neuen Richtlinien sich nicht auch auf die Geltendmachung von Ersatzansprüchen gegen „Dritte", insbesondere also gegen unterhaltspflichtige Angehörige (nämlich Verwandte in gerader Linie, also Kinder, Eltern, Großeltern, ferner Ehegatten untereinander, Erzeuger eines unehelichen Kindes, nach ihm die Kindesmutter) beziehen. Die Richtlinien sagen folgendes:

1. Der Ersatzanspruch soll gegen den Unterstützten nicht vor Ablauf vor sechs Monaten nach der Arbeitsaufnahme geltend gemacht werden, wenn der Hilfsbedürftige länger als drei Monate laufend unterstützt worden ist.
2. Nach Ablauf der Sechsmonatsfrist soll aus dem Arbeitseinkommen des Unterstützten (des früheren „Wohlfahrtserwerbslosen") Ersatz nicht verlangt werden, insoweit das Bruttoarbeitseinkommen nicht mehr als das Dreifache des Fürsorgerichtsatzes (gegebenenfalls mit den Familienzuschlägen für Ehefrau und Kinder) ausmacht. Einnahmen von Familienangehörigen, mit denen der Unterstützte zusammenlebt, sind aber hierbei nach den Grundsätzen der Familiengemeinschaft (Haushaltsgemeinschaft) zu berücksichtigen.
3. Über diese Grenzen hinaus ist von der Geltendmachung von Ersatzansprüchen gegen Unterstützte, die drei oder mehr Kinder haben oder älter als 60 Jahre sind, in der Regel abzusehen.
4. Für die Zeit, in der die Unterstützung von der Leistung von Pflichtarbeit abhängig gemacht wurde, soll Ersatz der gewährten Unterstützung nicht verlangt werden.
5. Maßnahmen zur sogenannten Unterbrechung der Verjährung der Rückzahlungsansprüche gegen Unterstützte sollen grundsätzlich unterbleiben.

Diese Richtlinien sollen ein Mindestmaß der den Ersatzpflichtigen zu gewährenden Schonung darstellen. Es wird daher von den Fürsorgeverbänden erwartet, daß sie in besonders gearteten Fällen, z. B. bei lange andauernder Hilfsbedürftigkeit, großen Ausgaben für den Wiederaufbau einer Existenz, wohlwollend prüfen, ob nicht nach Lage des Falles und entsprechender Würdigung der sozialen Belange ein höheres Maß der Rücksichtnahme am Platze ist.

Glatteis auf freier Landstraße. Im Winter gerät ein Kraftwagen im bergigen Gelände auf stark vereister Landstraße ins Schleudern und wird durch den Zusammenprall mit Chausseebäumen erheblich beschädigt. Der Kraftfahrer verlangt Ersatz des Materialschadens vom Wegeunterhaltungspflichtigen, da auf der Chaussee kein Sand gestreut, auch keine Warnzeichen „Glatteisgefahr!" aufgestellt waren. Das Reichsgericht (VI, 487/34) lehnte den Anspruch auf Schadensersatz ab, da jeder Wegebenutzer im Winter auf offenen Landstraßen mit der Möglichkeit von Glatteisbildungen in kürzester Frist rechnen und seine Fahr- oder Gehweise dementsprechend einrichten müsse.

Wann kann gegen einen Erbhofbauern gepfändet werden?

Der deutsche Bauer ist durch das Reichserbhofgesetz auch im Interesse des gesamten Volkes in weitestem Maße vor dem Zugriff seiner Gläubiger durch Zwangsvollstreckungen geschützt worden. Nach dem Gesetz sind Pfändungen in den Erbhof, dessen Zubehör, Hausgeräte, die landwirtschaftlichen Erzeugnisse usw. unzulässig. Eine für jeden Bauer und Gläubiger eines Bauern wichtige und im Interesse beider liegende Ausnahme von dieser Unpfändbarkeit ist jetzt in einer Entscheidung des Landgerichts Bochum vom 18. Oktober 1934 (I T. 741/34, Jur. Woch. 1935 S. 71) gemacht worden. Danach sind Pfändungen in Forderungen eines Bauern, die dieser aus der Lieferung wirtschaftlicher Erzeugnisse, z. B. Milch, gegen einen Dritten erworben hat, zulässig. Das Landgericht sagt:

Wenn auch die gepfändeten Forderungen sämtlich aus Milchlieferungen herrühren, so fehlt es doch im Reichserbhofgesetz an einem hinreichenden Anhalt dafür, daß der Ersatzwert in Geld der auf dem Erbhof gewonnenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse ganz allgemein dem Vollstreckungsschutz des § 38 Abs. 2 des Gesetzes unterliegt. Nach § 38 Abs. 2 kann wegen einer Geldforderung nur in die auf dem Erbhof gewonnenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse selbst nicht vollstreckt werden. Wenn Sinn und Zweck des Gesetzes dahin gehen, dem Bauern den Erbhof selbst, also Grundstücke und Zubehör, zu erhalten und vor Überschuldung zu bewahren, so liegt es auch im Interesse des Erbhofes, daß die immer noch unerläßlichen Voraussetzungen für den Betrieb und die Bewirtschaftung gegeben sind, nämlich, daß der Bauer in gewissem Umfange kreditfähig und in der Lage bleibt, seine in einem wirtschaftlichen Betriebe unvermeidbaren Verbindlichkeiten zu erfüllen. Diese Möglichkeit wäre dem Bauern genommen, wenn im Wege einer über den Wortlaut des § 38 hinausgehenden Auslegung der Vollstreckungsschutz über die im Gesetz bestimmten Grenzen hinaus ausgedehnt würde. Es kann daher nicht anerkannt werden, daß Sinn und Zweck des Gesetzes eine ausdehnende Auslegung des Begriffs „landwirtschaftliche Erzeugnisse" auf die Forderungen aus dem Verkauf der Erzeugnisse verlangten. Diese Forderungen gehören vielmehr zum erbhoffreien Vermögen und sind der Zwangsvollstreckung nicht entzogen.

Zwangsvollstreckung unzulässig,

wenn sie die Erwerbsgrundlage des Mieters zerstören würde.

Es kommt häufig vor, daß der Mieter eines Ladengeschäfts mit der Mietzahlung in Rückstand kommt, der Hauswirt Klage erhebt und schließlich vor Gericht ein Vergleich geschlossen wird. Der Mieter verpflichtet sich, die Rückstände, sagen wir z. B. bis zum 15. Februar, und daneben die laufende Miete pünktlich zu zahlen und außerdem zur sofortigen Herausgabe der Räume, wenn er diese Beträge unpünktlich zahlt. Das nennt man einen gerichtlichen Räumungsvergleich.

Aus einem solchen kann der Hauswirt die Zwangsvollstreckung betreiben, also die Räumung, wenn der Mieter ihn nicht einhält. Denn der gerichtliche Vergleich ist ein sogenannter „vollstreckbarer Titel". Aber die Vollstreckung ist nicht immer ohne weiteres zulässig, wie ein Urteil des Landgerichts Berlin (ausführlich: Jur. Wochenschrift 1934 S. 376) zeigt. Ein Ladenmieter, der einen solchen Räumungsvergleich geschlossen hatte, war mit einem Fünftel der geschuldeten Beträge etwa zwei Wochen lang in Rückstand gekommen. In einem derartigen Falle ist die Zwangsvollstreckung aus dem Räumungsvergleich nach Ansicht des Landgerichts aber unzulässig, wenn dies die Zerstörung der Erwerbsgrundlage des Mieters zur Folge hätte, der seit Jahren seinen Gewerbebetrieb in den Räumen betreibt. Das Gericht hat eine solche „Zerstörung der Erwerbsgrundlage" angenommen, weil der Ladenmieter in seinem Geschäftsbetrieb (Konditorei) mit seinem Kundenkreis sozusagen räumlich verbunden ist (also örtliche Stammkundschaft!) und er die im Laufe der Jahre für sein Unternehmen aufgewendeten Vermögensanlagen, die er nur an Ort und Stelle verwerten kann, preisgeben müßte. Eine für ähnliche Fälle sehr wichtige Entscheidung, die bereits auf nationalsozialistischen Gemeinschaftsgedanken beruht.

Neue Postbestimmungen für Geschäftspapiere.

Bekanntlich dürfen Rechnungen oder deren Abschriften, Doppel usw. an andere Personen als den Schuldner des Rechnungsbetrags dann als Geschäftspapiere durch die Post versandt werden, wenn sie aus früherer Zeit stammen und ihren ursprünglichen Zweck schon erfüllt haben. In Auslegung dieser Vorschrift ist jetzt vom Reichspostministerium bestimmt worden, daß die Versendung von Rechnungsabschriften, die schon ganz kurze Zeit nach der Ausstellung ihrer Ursprungsrechnung an dritte abgesandt werden, als Geschäftspapiere nicht zulässig ist. Zwischen dem Ausstellungstag der Ursprungsrechnung und dem Einlieferungstag der für einen Dritten bestimmten Abschrift muß vielmehr ein Zeitraum von mindestens sieben Tagen liegen. Dasselbe gilt für Ursprungsrechnungen, die vom Empfänger an einen Dritten weitergeschickt werden sollen.

Neu ist ferner, daß bei den als Geschäftspapiere zugelassenen Schriftstücken und Urkunden im Inlandsverkehr durch ein im Drucksachenverkehr zugelassenes Vervielfältigungsverfahren Angaben jeder Art angebracht werden können. Bei der Versendung von Rechnungen als Geschäftspapiere sind z. B. mit Siempel hergestellte Bemerkungen wie „Rest folgt" nicht als persönliche Mitteilungen zu beanstanden, wenn die Sendungen sonst den Bestimmungen für Geschäftspapiere entsprechen.